

Kamener Zeitung

Erheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 94.

Dienstag den 7. August 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Fall Fischer.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ findet erst jetzt — 14 Tage nach der Verhaftung des Majors Fischer, acht Tage nach dem Bekanntwerden der betrüblichen Tatsache — Anlaß, dieses immerhin nicht alltägliche Ereignis ihren Lesern mitzuteilen, und zwar in folgender Form:

„In der abgelaufenen Woche hat sich die Presse vielfach mit Mißständen in unserer Kolonialverwaltung beschäftigt. Einen neuen Anstoß zu solchen Erörterungen gab die Einleitung einer Untersuchung gegen den dem Oberkommando der Schutztruppe zugeteilten Major Fischer, der unter dem Verdacht der Vorfälle fort. Auf die einzelnen Vorwürfe hier einzugehen, sehen wir in dem Stadium, in dem sie sich gegenwärtig befinden, keinen Anlaß. Es ist bekannt, daß in einzelnen Fällen eine Untersuchung, in allen Ermittlungen veranlaßt worden sind. Das Ergebnis dieser zur gründlichen Aufklärung des Vorgefallenen eingeleiteten amtlichen Schritte wird abgewartet werden müssen.“

Die Voruntersuchung gegen Major Fischer

wird durch den Wirklichen Geheimen Kriegsrat Selle geführt. Das zuständige Gericht ist das der Garde-Kavallerie-Division; das Oberkommando der Schutztruppen bildet keine selbständige Gerichtsbehörde. Die Untersuchung nimmt ihren geordneten Gang, und der Fall wird durch ein Kriegsgericht abgeurteilt werden. — Zur Vorgeschichte der Verhaftung des Majors Fischer teilt die „Morgenpost“ mit, nicht Frau v. Tippelskirch und ihr Vater hätten durch eine Anzeige den Anstoß zu dem Verfahren gegen Fischer gegeben, sondern die Anzeige sei von dem früheren Angestellten der Firma v. Tippelskirch, Dietrich, ausgegangen. Allerdings ist auch eine Äußerung der Frau v. Tippelskirch, die sie im privaten Zirkel getan hat, schwer beläsend gegen Fischer ins Gewicht gefallen. Einem ihr bekannten Offizier gegenüber belagte sie nämlich Frau v. Tippelskirch darüber, daß sie von ihrem Ehemann kaum die Mittel zum Unterhalte für sich und ihre fünf Kinder erhalte, während der Familie Fischer die reichlichsten Zuwendungen von ihrem Gatten gemacht wurden. Diese Äußerung ist alsdann von dem Offizier im Dienstwege zur Kenntnis der zuständigen Behörde gebracht worden. — Der Freiz. Ztg. wird berichtet, daß die Affäre Fischer schon seit langer Zeit in den Kreisen des niederen Militärs bekannt war. Nach dem Kolonialamt seien häufig an Major Fischer adressierte offene Postkarten gekommen, welche unter den zur Bekleidungsabteilung der Schutztruppe abkommandierten Gefreiten usw. von Hand zu Hand gingen. Sie sollten meistens ungefähre folgenden Inhalt gehabt haben: „Nachdem Sie von der Firma T. nunmehr wieder Ihre Prozente erhalten haben, bitte ich um baldigste Regulierung meiner längst fälligen (Schneider-) Rechnung vom...“

Die Beteiligung des Ministers v. Bobbielski

an der Firma Tippelskirch wird natürlich angehts der neuesten Enthüllungen über die Kolonialskandale lebhaft erörtert. Eine Korrespondenz, deren Nachrichten freilich niemals im Bereich besonderer Zuverlässigkeit gestanden haben, weiß bereits davon zu melden, daß Minister v. Bobbielski sich nun doch, vielleicht erst im Herbst, werde entschließen müssen, sein Portefeuille in die Hände des Königs zurückzugeben. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält diese Andeutung für durchaus unbegründet und fügt hinzu: „Die indirekte Beteiligung des Landwirtschaftsministers an der Firma T. an maßgebender Stelle längst bekannt. Sie war kein Geheimnis bei seiner Berufung in das Ministerium, sie kann also auch kein Anlaß sein zu seiner Verabschiedung.“

Von großem Interesse ist eine Mitteilung des nationall. Leipziger Tageblatt, über deren Inhalt sich Herr v. Bobbielski wohl über alles hinwegsetzen müssen, wenn nicht ein schlimmer Verdacht ankommen soll. Das Blatt erzählt nämlich: „Schon einmal hat das Reich der Firma v. Tippelskirch einen erheblichen Tribut gezahlt: Die Firma von T. in T. errichtete in T. einen Neubau, in dem sie ihren eigenen Geschäftsbetrieb unterbrachte und dem kaiserlichen Postamt. Herr v. Bobbielski war damals noch Staatssekretär des Reichspostamts — in zwei Stockwerken Räume vermietet. Die Miete für das Postamt war selbst für T. in T. Verhältnisse exorbitant hoch, und die Summe einig: 300000 Mark hätte genügt, ein neues Postamt zu bauen. Warum sich damals kein Staatskandidat fand, der diesen merkwürdigen Mietskontrakt ein wenig an die Öffentlichkeit zog, ist heute nicht mehr zu entscheiden.“

Zur Lage in Russland.

Die Ereignisse der letzten Tage haben das Russenreich wieder in den Zustand ungeheurer Erregung versetzt. Namentlich in der Reichshauptstadt herrscht bange Erwartung. Alle Straßen sowie die Höfe der Häuser sind mit Militär angefüllt. Wilde Gerüchte durchschauern die Stadt. Man erzählt, daß zwei meuternde Kriegsschiffe sich noch auf hoher See befinden und daß die Zarenfamilie alles zur Flucht vorbereite. Ueber Paris wird sogar gemeldet, daß der Zar angesichts der sich mehrenden Meutereien in Meer und Marine seinen Vertrauten gegenüber Absichtungsabsichten geäußert habe. Das Gerücht will sogar wissen, Stolypin sei in dieser Sache bereits in den Kaiserpalast

berufen worden. Es ist zweifellos, daß diese Gerüchte stark übertrieben und nur als Zeichen der herrschenden Nervosität zu bewerten sind. Noch stehen die Dinge nicht so verzwiebelt, daß der Zar die Flinte ins Korn werfen und sein Heil in schleunigster Flucht suchen müßte. Aber allerdings stehen sie schlimm genug und selbst unter den äußersten Anstrengungen dürfte es der Regierung nahezu unmöglich sein, der Situation Herr zu werden. Ein Gerücht, wonach der Versuch dazu auf dem Wege der Diktatur gemacht werden soll, als gescheitert gelten. Stolypin selbst soll, entmutigt durch diesen Mißerfolg, Amtsmüdigkeit fühlen; sein Regiment wird allem Anschein nach nicht von langer Dauer sein. — Die täglichen Depeschen, von denen wir die wichtigsten nachstehend wiedergeben, zeigen den ganzen Jammer der russischen Zustände in brennender Beleuchtung.

Die Revolten in Heer und Marine.

Englischen Blättern wird aus Stockholm telegraphiert, daß die finnischen Revolutionäre für den 14. August Meutereien in der gesamten russischen Armee festgesetzt haben, zu denen die bisherigen Rebellionen nur ein Vorpiel bilden. Unter den Revolutionären kursiert ein geheimes Manifest, das allen Offizieren den Tod androht, die sich bis zum 14. August nicht den Meutern angeschlossen haben.

In Kiew bei Warschau, wo ein großes Artillerielager stationiert ist, herrscht eine offene Meuterei. Die Artillerie-Offiziere wurden von ihren Mannschaften weggejagt. Und die zur Hilfe und zur Niederwerfung aufgetretenen Kosaken wurden von den rebellierenden Artilleristen mit Kartätschenschüssen empfangen. Ueber diese Meuterei, die sehr bedrohend ist für die Ausdehnung der revolutionären Bewegung unter den Landtruppen, schweigt sich die sonst so bereite Telegraphen-Agentur noch völlig aus.

Zur Unterdrückung der Meutereien in Sewastopol wurden zwei Infanterieregimenter entsandt. Diese Regimenter haben sich jedoch den Meutern angeschlossen. Zu dem meuternden Militär sind ferner Zivilpersonen gestoßen, die mit Flinten und Patronen reichlich versehen sind.

Auch in Moskau — in Stadt und Gouvernement — gärt es bedenklich. Die revolutionären Parteien fordern in Flugblättern das Proletariat zu entschiedenen Handlungen auf. Mannschaften der Infanterie-Regimenter versprochen ihre Mitwirkung oder zum mindesten ihre Neutralität. In den Städten und Dörfern des Moskauer Gouvernements ist das gesamte 17. Armeekorps stationiert, um den Polizeibehörden bei der Unterdrückung der bevorstehenden Unruhen Hilfe zu leisten. Die Moskauer Garnison ist durch eine Maschinengewehr-Abteilung verstärkt worden.

Der Generalsstreik in Petersburg.

Der Ausstand hat große Ausdehnung angenommen. Alle Fabriken stehen still, die Pferdebahnen verkehren nicht. Hier und da finden Massenversammlungen der Arbeiter auf den Straßen statt. In einem größeren Zusammenstoß mit der Polizei kam es auf der Wassili-Ansel, wobei viele Arbeiter und mehrere Polizisten nicht unerheblich verletzt wurden. Die kurze Eisenbahnlinie nach Sestroretsk wurde stark beschädigt; auf der Petersburger Endstation gerieten Arbeiter in einen Kampf mit der Polizei, wobei acht Polizisten getötet wurden. Zwei Divisionen Infanterie sind aus Krasnojelo angekommen.

66 155 Fabrikarbeiter haben Sonnabend den Ausstand erklärt.

Russische Räuber.

Nach einer Depesche aus Libau wurde zwischen Libau und Safenpot ein Personenzug angehalten und aus dem Postwagen 80 000 Rubel geraubt. Auch wurden mehrere Reisende beraubt.

Die Meuterer von Sveaborg vor dem Kriegsgericht.

Die Meuterei in Sveaborg ist definitiv unterdrückt, nachdem die Kriegsschiffe 450 Bomben geworfen haben. Von den leitenden Offizieren der Meuterer sind Rahanski und Emissanow ergriffen, Syon entflohen. 150 Artilleristen und 100 finnlandische Sozialdemokraten sind gefallen, 800 Artilleristen und 50 Sozialdemokraten gefangen. Die Gesamtziffer der Meuterer belief sich auf 1400. Das bereits im Tätigkeits befindliche Kriegsgericht wird 700 Artilleristen, 300 Infanteristen und 100 Mann Marine-truppen abzuurteilen haben. Es ist noch nicht entschieden, ob die dem Zivil angehörigen Teilnehmer an dem Aufbruch aus Finnland vor einen russischen oder einen finnlandischen Richterstuhl gestellt werden. Auch in Helsingfors ist die Ruhe wiederhergestellt, die sozialdemokratische „Rote Garde“ zerstreut und der Generalsstreik beendet.

Wie in revolutionären Kreisen versichert wird, weilt der Matrose Matjuschenko, einer der hervorragendsten, verwegenen Leiter der Meuterei auf dem Panzerschiff „Fürst Potemkin“, in den letzten Tagen auf dem Schauplatz der finnlandischen Aufstände. Kürzlich bereiste er, als Gendarmerie-Offizier verkleidet, Sewastopol, Kronstadt und Odessa. In dieser Verkleidung besuchte Matjuschenko einige höhere Marinebehörden und erkundigte sich offiziell über die Stimmung unter den Mannschaften. Die Behörden gaben ihm entgegenkommend Auskunft darüber, welche Truppenteile besonders Mißtrauen und Besorgnis einflößten.

Deutschland.

— (Der Kaiser bei seinem Enkel.) Zu kurzem, ein-tägigem Aufenthalt ist der Kaiser am Sonnabend nach Beendigung seiner Nordlandreise auf der Wildparkstation in Potsdam eingetroffen. Die Anwesenheit des Monarchen gilt hauptsächlich der Begrüßung seines gerade einen Monat alten Enkels und dessen Eltern.

Der Kaiser, der sich von Swinemünde aus mit der Kaiserin beim Kronprinzenpaar zur Abendtafel angelagert hatte, traf um 1/7 Uhr im selbstgeleiteten Dogcart an der Seite seiner Gemahlin im Neuen Garten ein. Am Hauptportal empfingen der Kronprinz und die Kronprinzessin das Kaiserpaar. Der Kaiser begrüßte seine Schwie-gertochter auf das herzlichste und ließ sich dann sofort von der jungen Mutter in das Kinderzimmer führen, in dem das Kaiserpaar längere Zeit verweilt. Erst gegen 10 Uhr abends kehrte der Monarch nach dem Neuen Palais zurück.

— Politische Äußerungen Kaiser Wilhelms, die gegenüber seinen französischen Gästen gefallen sind, werden weiterhin im Pariser „Matin“ publiziert: Der Monarch gedachte der roten Gefahr: die neben der gelben Flagge greife, und sagte ferner: „Jeder Staatschef riskiert heute täglich und stündlich sein Leben — Falliere wie der Zar, der Präsident der Vereinigten Staaten wie der Spanierkönig. Vollkommenes Einvernehmen herrscht zwischen den Faktoren, welche in allen Ländern auf Abschaffung der Autorität, aller Ordnung und der Regierung überhaupt abzielen. Dagegen läßt das Einvernehmen der mit Wahrung der Autorität, der Ordnung und des Regierungsbetriebes überhaupt be-trauten viel zu wünschen übrig.“ Diese Worte wurden in Bergen an Herrn Gaston Menier gerichtet, die folgenden bei einem anderen Anlasse und an anderem Orte an den französischen Marine-Attache Admiral de Jou-quieres; welcher dem Kaiser zum Verlaufe der Kieler Regatten gratulierte: „Nun ja, die Sache war nicht schlecht. Schade, daß ihr Panzer, „Leon Gambetta“ nicht nach Kiel kommen konnte. Ihr Mißtrauen ist wohl noch nicht völlig geschwunden? Man hat uns in Paris viel-leicht, weil wir nicht ganz artig gewesen, den „Leon Gambetta“ entzogen? Hierbei lachte der Kaiser hell auf, um auch nicht das leiseste Mißverständnis über den scherzhaften Charakter dieser Bemerkung aufkommen zu lassen. Dagegen war der Kaiser ernst und nachdenklich, als gleichfalls im Gespräche mit einem französischen Offizier die von antimilitärischer Seite in Frankreich gegen das Heer und die Flotte der Republik gerichteten Be-strebungen Erwähnung fanden. Der Kaiser: „Man verbreitet, daß der Deutsche Kaiser all diese ungünstigen Nachrichten mit Befriedigung zur Kenntnis nimmt. Nichts kann unrichtiger sein. Die Lebensäußerungen der europäischen Staaten stehen mit einander in so innigem Zusammenhang, daß kein Uebel auf die Dauer isoliert bleiben könnte. Wenn wirklich Frankreichs Heer und Flotte desorganisiert würden, hätte diese Erscheinung für uns weit eher etwas Beunruhigendes. Der Antimilitarismus ist eine internationale Plage; das Land, welches jubeln würde, den Nachbar davon heimgeführt zu sehen, wäre der Stadt vergleichbar, welche beim Ausbruch der Cholera im Nachbarort illuminierte.“

— Ein Erinnerungstag ist der 6. August. Er ist der Todestag des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“, das es im Jahre 1806 auf ein Alter von 1006 Jahren gebracht hatte. Durch die Gründung des Rheinbundes war es in seinen Grundfesten erschüt-tert, und als sich die diesem angehörnden Staaten voll-ständig vom Reiche losagten und Napoleon dessen Auf-hören proklamierte, da blieb dem letzten deutschen Kai-ser, Franz II., nichts weiter übrig, als die Krone niederzulegen und einer Würde zu entgehen, die es in Wahrheit nicht mehr gab. In einer Urkunde erklärte er, daß er der rheinischen Konföderation gegenüber seine Pflichten als deutscher Kaiser nicht mehr erfüllen könne, und daß er auch für seine Erbstaaten sich vom Reichs-verbände losage. Bereits 1804 hatte er den Titel eines Erbkaisers von Oesterreich angenommen, und den Titel eines Kaisers von Oesterreich führte er fortan aus-schließlich. Nach Napoleons Sturz trat an die Stelle des einstigen Reiches nur der deutsche Bund; erst 64 Jahre später erstand aus den Erbsöhnen der Jahre 1870 und 71 wieder das Deutsche Reich.

— Um die Fahrkartensteuer zu sparen, hat man in Baden vor dem 1. Aug. die Kilometerbeste massenhaft auf Vorrat eingekauft. Wie in süddeutschen Blättern mit-geteilt wird, soll auch der großherzogliche Hof durch einen Diener in voller Livree für 1300 Mark Kilome-terhefte eingekauft haben, die noch einige hun-der Mark Fahrkartensteuer-Ersparnis brachten. Die Be-geisterung für die Reichsfinanzreform scheint also in Be-zug auf die Fahrkartensteuern bei hoch und niedrig ver-flogen zu sein.

— In der Reichstagswahl im Wahlkreise Rin-telein-Hofgeismar-Wolfhagen ist Herzog (deutschso-zial) mit rund 9100 Stimmen gewählt worden. Wetter-lein (Sozialdemokrat) erhielt rund 4500 Stimmen.

— Die Textilfabriken in Bielefeld und Bielefeld beschloßen, am 6. August ihre gesamten Betriebe zu schließen, da keine geordneten Verhältnisse in ihren Betrieben eingetreten sind. Ungefähr 12000 Arbeiter werden durch diese Maßnahmen ausgesperrt werden.

— (Kleine Chronik aus aller Welt.) Das Kaiserpaar und die Prinzessin Viktoria Luise sowie die Prinzen Oskar und Joachim trafen Sonnabend mit Sonderzug auf Station Wildpark ein und begaben sich nach dem Neuen Palais. — Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der dritte Sohn des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, gegenwärtig Major im Großen Generalstab, wird im Oktober d. J. nach Königsberg in Pr. übersiedeln, um ein Jahr lang den Zivilverwaltungsdienst im dortigen Oberpräsidium, bei der Regierung, sowie bei namhaften Universitätslehrern zu studieren. Sein bisheriger Adjutant, Oberleutnant Freiherr v. Meerfeldt-Hüllessem, ein Sohn des früheren Landrats des Königsberger Landkreises, wird ihn begleiten. — Die Begegnung des Kaisers mit dem König von England auf Schloß Kronberg findet am 16. August statt. Der König tritt seine Reise nach dem Festland am 14. August an. — Gegen eine bayerisch-preussische Eisenbahngemeinschaft hat sich in der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Verkehrsminister v. Graundorfer ausgesprochen. — Der französische Deputierte Gaston Meunier sprach dem Fürsten Radolin seinen Dank aus für die ihm und seinen Begleitern vom Kaiser bewiesene Gastfreundschaft. — Die Botschafter der vier Krete-Schutzmächte ersuchten den Grafen Goltzowski um Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung zur Einführung der auf Kreta geplanten administrativen und finanziellen Reformen. — Die serbische Skupschtina nahm das Gesetz betreffend die Ermächtigung der Regierung zum Abschluß von Handelsvertragsprovisionen an. — Berichten aus Philippopol zufolge sind dort Gerüchte verbreitet, daß Bulgaren für den 6. August in Philippopol und anderen Orten allgemeine Angriffe gegen die Griechen vorbereiten.

Ausland.

Belgien.

— Die Arbeitgeber der Webereiindustrie von Verviers haben wegen der Streitigkeiten mit den Arbeitnehmern die Sperre über sämtliche Webereiarbeiter verhängt. Die Sperre betrifft 300000 Arbeiter.

Kolonien.

— Ueber Unruhen in Kamerun berichtet die letzte Nummer des amtlichen „Kolonialblattes“ wie folgt: Nach Meldungen der Station Bamenda vom März d. J. hatten die Dörfer Bannum und Bati, denen sich später die Ortschaften Bannunji, Banja, Bamiengi, Bannum, Batabi, Bangragrang, Bamiengi und Bambo anschlossen, Teile des Stationsbezirks, insbesondere die Landschaft Bali und die Straße Bali-Tinto durch Räuberbanden und Verwilderungen in den letzten Monaten ernstlich beunruhigt, so daß deren energische Bestrafung notwendig wurde. Die Züchtigung der genannten Ortschaften, um welche namentlich auch der Balihauptling und die in Bali ansässigen Missionare gebeten hatten, wurde nach Beendigung der Rutenpebition durchgeführt und die Sicherung der Gegend erreicht, nachdem der teilweise sehr hartnäckige Widerstand gebrochen war. Die den bestraften Stämmen aufzuerlegenden Friedensbedingungen werden in der Stellung von Strafarbeiten und der Lieferung von Eisenblech und Kleinvieh bestehen. In dem durchgezogenen Gebiete wurden reiche Delpalmenbestände festgestellt, auch soll es in ihnen Gummi geben. Im Anschluß an diese Strafexpedition unternahmen die 2. und die 6. Expeditions-Kompagnie, erstere von Bamum, letztere von Babongo aus, den schon lange vorgegebenen Einmarsch in Bannso, dessen friedliche Unterwerfung trotz jahrelanger Verhandlungen nicht hatte erreicht werden können. Nach mehreren, zum Teil hartnäckigen Gefechten, vereinigten sich beide Kompagnien am 29. April d. J. in Kumbo, um von dort gemeinsam den Vormarsch nach dem nördlichen Teile des Bannsogebietes anzutreten. Auch hier scheint der Hauptwiderstand nach kurzer Zeit gebrochen worden zu sein. Denn nach einer Meldung vom 8. Juni d. J. ist die 6. Kompagnie schon am 27. Mai über Bamum nach Muschi abmarschiert, wo sie am 12. Juni einzutreffen gedachte. Von Muschi aus hat die Kompagnie noch einige kleinere Aufgaben im Bezirk Jabassi zu lösen.

Westfalen und Rheinland.

! Kamen, 6. Aug. (Eröffnung des Hauses der Heinrich und Jeanette Bischer-Stiftung.) Am nächsten Sonntag, dem 12. August, nachmittags 3 Uhr, wird das schöne neuerbaute Haus der Heinrich und Jeanette Bischer-Stiftung eröffnet werden, und Herr Generalsuperintendent Zeidler hat seine Mitwirkung zu diesem feierlichen Akte zugesagt. An die Vertreter der Kirche, der kirchlichen Körperschaften, an die Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes, an die Behörden des Amtes und des Kreises sind Einladungen ergangen. Auch die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft wird vertreten sein. Vor allem aber werden wir die Freude haben, die großmütigen Stifter des Werkes begrüßen zu können. Aber auch sonst sind alle, die sich für die Werke der Barmherzigkeit und der Kindererziehung interessieren, bestens willkommen. Sie werden neben den Ehren-Gästen, deren an 100 geladen sind, auch bei der Nachversammlung in dem Saale der Witwe Stamm noch einen Platz finden.

— Kamen, 7. August. (Ruhlohlenmarkt.) Die Zeitschrift „Glückauf“ in Essen schreibt: In den schon mehrere Monate währenden, durch das Zurückbleiben der Förderung hinter dem Bedarf gekennzeichneten Verhältnissen auf dem Ruhlohlenmarkt ist im Juli keine Veränderung eingetreten. Bei überaus lebhaftem Begehre aller Industriezweige war nicht nur für die gesteigerte Monatsförderung voller Absatz vorhanden sondern es machte sich auch vielfach direkter Kohlenmangel geltend. Das Schicksal fuhr daher fort, seine Verpflichtungen am Rande seines Absatzgebietes durch Einschleichen fremder Kohle abzulösen, um vor allem dem Bedarf der heimischen Industrie zu genügen. Die Zufuhren nach dem Rheinischen waren regelmäßig, ebenso auch der Versand über die Rheinstraße, welchem der anhaltend gute Wasserstand zustatten kam. Die auch im Berichtsmonat wiederum gemachte Beobachtung, daß schon eine nur wenig gesteigerte Anforderung von Wagen alsbald Wagen-

mangel zur Folge hat, erweckt begründete Befürchtungen hinsichtlich der Bewältigung des Kohlenverkehrs im Herbst, wo der Röhrentransport den Wagenpark in erhöhtem Maße in Anspruch nimmt. In allen Sorten sowohl in Gas- und Gasflamme wie in Fett- und Magerkohlen, blieb der Versand hinter dem Begehre zurück. Desgleichen konnte die unveränderte starke Nachfrage in Kohlen aller Sorten trotz der großen Erzeugung nicht voll befriedigt werden. Ein fühlbarer Mangel machte sich in den separierten Kohlsorten geltend. Auch die Brillefabriken vermochten nicht der Nachfrage zu genügen.

Kamen, 7. Aug. (Verschiedenes.) Die außerordentlich reichhaltige Tagesordnung für die am 22. September in Trier stattfindende 16. ordentliche Verbandsversammlung des Rheinisch-westfälischen Sparkassenverbands ist nunmehr festgesetzt und lautet: 1. Geschäftsbericht, erstattet durch Bürgermeister Böde-Weinsberg und Sparkassenrentamt Kell-Siegen. 2. Grundbuchamtliche Vermerkte in den Hypothekenbüchern: Sparkassenrentamt Kell-Siegen. 3. Verantwortlichkeit der Beamten bei Verurteilung: Beigeordneter Dr. Oppermann-Krefeld. 4. Erscheint die unmittelbare Beteiligung der Sparkassen bei Begebung von Reichs- und Staatsanleihen wünschenswert? Beigeordneter Ottermann-Düsseldorf. Ferner werden Neuwahlen zum Vorstände und Wahlen von Vertretern zur Hauptversammlung des rheinisch-westfälischen Sparkassenverbands getätigt. Am Vortage findet nachmittags eine Vorversammlung zur freien Besprechung von Fragen des Sparkassenwesens statt.

(Vom Invaliden-Versicherungsgesetz.) Die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt: Nach §135 des Invaliden-Versicherungsgesetzes verliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage zum Umtausch oder zur Verlängerung der Gültigkeit eingereicht wird. Ein Ausdruck auf der ersten Seite jeder Quittungskarte weist auf diese Bestimmung hin. Trotzdem kommen fast täglich Quittungskarten zur Ablieferung, die über diese Dauer hinaus sich in den Händen der Versicherten befinden haben, deren Gültigkeit nicht verlängert worden ist und die deshalb ungültig geworden sind. Die Versicherten setzen sich dadurch der Gefahr aus, daß ihre erworbene Anwartschaft auf eine Rente erlischt. Um die Versicherten vor Nachteilen zu bewahren und die verpätete Ablieferung von Quittungskarten nach Möglichkeit einzuschränken, sei ausdrücklich auf jene Gesetzesbestimmung aufmerksam gemacht.

Am Sonntag ist auf dem Schnellzug Minden-Köln, der die hiesige Station um 3.30 Uhr nachmittags passiert, mit Steinen geworfen worden, wobei an einem Wagen eine große Scheibe zertrümmert und auch an dem Speisewagen eine Scheibe eingeworfen worden ist. Die Würfe geschahen von der der Stadt zugehörigen Seite aus. Personen sind dabei nicht verletzt. Die Polizeibehörde ist den Tätern bereits auf der Spur.

(Religiöse Vorträge.) Die Themat der Vorträge, welche von Herrn Prediger Schulz-Magdeburg, im Hausmannschen Saale gehalten werden, abends 8 1/2 Uhr, sind: Dienstag den 7. August: „Gehet und Reichet“; Mittwoch den 8. August: „Wann steht dein Verlangen?“; Donnerstag den 9. August: „Des Lebens Schwierigkeiten.“ Der Eintritt ist frei für jedermann.

Preisgekrönt wurde auf dem am vergangenen Sonntag in Seeren stattgefundenen Turnfeste der Turnverein „Kaiserkrone“ von hier. Er errang unter einer Konkurrenz von 26 Vereinen folgende Preise: Der Turnwart G. Budde den 1. Ehrenpreis am Barren, ferner L. Lohmann den 3. Preis im Stabhochsprung. Den Siegern ein kräftiges „Gut Heil“. — Auf dem gestern in Königsborn gefesteten Turnfeste des Turnvereins Zahn errang der hiesige Turnverein Eintracht folgende Preise: 2. Preis im Stiefstoßen F. Schreiber; im Wurfkampfe errangen Preise: W. Haupttreff, G. Schultebrandts, R. Dießing, W. Krieger, Fr. Dittmann, Fr. Lander, D. Budde, R. Schultebrandts, G. Bürger. Den Siegern Gut Heil!

Aus dem Lagerraum des Schuhwarenfabrikanten Herrn Karl Seiter hier wurde durch Einbruchdiebstahl eine große Partie Schuhwaren im Werte von etwa 200 Mark gestohlen. Außerdem fiel den Dieben noch eine größere Geldsumme in die Hände.

Oberaden, 7. August. (Preisgekrönt.) Auf dem Radfahrereifeste des Vereins Wand er Lu ft-Magneten errang der hiesige Radfahrerverein „Alte Heil“ folgende Preise: Ehrenpreis im Kunstreiten, 3. Preis im Festzuge, ferner die Mitglieder Emil Siepenfort Ehrenpreis im Langsamfahren, Alfred Grünwald den 1. Preis, Heinrich Biermann den 2. Preis und Emil Siepenfort den 3. Preis im Langsamfahren.

Auf demselben Feste errang der hiesige Radfahrerverein „Gloria“ den 1. Preis im Reigenfahren und das Mitglied August Schloper den Ehrenpreis im Kunstfahren.

Hamm, 6. Aug. Falsche Zweimarkstücke kursieren zurzeit in hiesiger Stadt in großer Anzahl. So versuchte man zu verschiedenen Malen in einem hiesigen Warenhause mit dem falschen Gelde zu bezahlen; die Kassiererin merkte aber jedesmal den Schwindel und wies die Geldstücke zurück. Die Falsifikate tragen das Bildnis Kaiser Wilhelm II., fälschen sich fettig an und klingen hol. Vor Weitergabe wird gewarnt Sachdienliche Mitteilungen wolle man auf der Polizei machen.

Dortmund, 6. August. Wegen Nichtbestätigung des Pfarrers César hat die größere Gemeindevertretung von Reinoldi-Dortmund einstimmig gegen eine einzige Stimme eine Beschwerde schrift angenommen und an den Evangel. Oberkirchenrat in Berlin abgeschickt. Diese erinnert im Anfang an die früher einmal erfolgte Abweisung gegen einen schweren Eingriff desselben Münsterischen Konsistoriums in die Selbstverwaltung der Gemeinde beim Evangel. Oberkirchenrat. Damals haben wir, so heißt es dann weiter, volles Recht erhalten, jetzt sehen wir uns leider schon wieder gezwungen, die Hilfe des obersten Kirchenregiments in Anspruch zu nehmen. Bei der Nichtbestätigung des Pfarrers César stehen wir vor dem unsern Wissen in der Geschichte der rheinisch-westfälischen Kirche bisher nie vorgekommenen Ereignis, daß ein einstimmig gewählter Pfarrer, der schon achtzehn Jahre unangefochten im Pfarramt gestanden hat, gegen dessen Wahl von keiner Seite ordnungsmäßiger Protest erhoben worden ist, vom westfälischen Konsistorium nicht bestätigt wird. Wir erblicken darin eine Mißachtung der kirchlichen Urteilsfähigkeit der Gemeinde und ihrer Vertretung, welche sich mit dem presbyterialen Geist unserer rheinisch-westfälischen Kirchenverfassung in stärksten Widerspruch setzt. Unserem Empfinden nach bedeutet es für die weimarische Kirchenvertretung eine in jeder Beziehung unverständliche und unverständliche Zurechtweisung und eine ernste Gefährdung der Einigungsbefähigung der evangelischen Kirchen Deutschlands, daß sich die westfälische Kirchenbehörde über alle diese Tatsachen auf Grund eines einfachen Colloquiums hinwegsetzt, ohne sich über die ganze Persönlichkeit des Kandidaten vorher eingehender zu unterrichten. Besonders bedenklich muß es auch erscheinen, daß im Widerspruch mit der bisherigen Verwaltungspraxis des Königl. Konsistoriums von der Urteilsprechung auf die Mitglieder des Konsistoriums mit Schriftstücken eingewirkt wird, betr. deren jede Nachprüfung auf ihren inneren Wert und ihre äußere Beweisstärke ausgeschlossen war. Nach kurzer Abweisung auf kirchenrechtliches Gebiet und die Förderung glaubensdogmatischer Prinzipien wird in der Beschwerdeschrift dann weiter zum Ausdruck gebracht, daß die Gemeindevertretung von Reinoldi auf die Erörterung solcher theologischen Streitfragen verzichtet. „Wir beurteilen einen Pfarrer nach seiner Fähigkeit, seiner christlichen Glaubensüberzeugung in Kraft und Demut Ausdruck zu geben, in Liebe jedermann in der Gemeinde mit Trost und Rat zu dienen

und mit Treue sein Amt zu verwalten als eine heilige ihm von Gott anvertraute schwere Aufgabe an Menschenfeelen. Den Spruch des Konsistoriums können wir nur als einen Versuch ansehen, alle neben der Orthodoxie in der evangelischen Landeskirche bestehenden freien Richtungen mundtot zu machen. Es entspricht auch nicht den Anschauungen des summus episcopus der evangelischen Landeskirche in Preußen, welcher das Wort von der Weiterentwicklung der christlichen Religion gesprochen hat. Dagegen ist er geeignet, den Frieden, welchen wir bisher mit Erfolg bewahrt gesehen sind, innerhalb der verschiedenen Richtungen unserer Gemeinde aufrecht zu erhalten, dauernd zu fördern. An Stelle der jetzt gewonnenen Einigkeit würden in Zukunft nur heftige und unauflösbare Wankkämpfe treten. Die Beteiligung der Gebildeten an unserem kirchlichen Gemeindeleben, welche bisher in erfreulicher Zunahme begriffen war, würde dadurch vollständig rückgängig gemacht.

* Dortmund, 6. August. (Verschiedenes.) Für mehrere Klassen des Realgymnasiums soll nach Wiedereröffnung des Schwimmbades im südlichen Stadttheile Zwangsschwimmunterricht eingerichtet werden. Während der Ferien werden für Knaben und Mädchen der städtischen Volksschulen im nördlichen und südlichen Stadttheile Schwimmkurse veranstaltet. — Im Zuge 205 erschoff sich Samstag früh der Lehrer Hermann Wilsch aus Vorbeck. Der Erschossene wurde in Menge aus dem Zuge geschafft. — Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Samstag vormittag auf der Maschinenfabrik von Schütztermann u. Kremer. Der Arbeiter August Stecha, Körnebachstraße 63 wohnhaft, war mit der inneren Reinigung eines Dampfessels beauftragt, als er durch austretende giftige Gase betäubungslos wurde und durch seine Arbeitskollegen aus dem Kessel hervorgeholt werden mußte. Bei Ankunft des städtischen Krankenwagens konnte der inzwischen eingetroffene Arzt nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde in die Halle des Ostfriedhofs übergeführt. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit 7 unmündigen Kindern.

?(Bachum, 6. Aug. Die Strafkammer verurteilte den Postbeamten August Dettmar wegen Unterschlagung von Briefen und sonstigen Postsendungen zu 5 Monaten Gefängnis. Dettmar hatte es befunden auf Soldatenbriefe abgesehen.

Aus der Senne, 6. Aug. Wegen Fundunterschlagung stand ein Duken Bewohner eines Senneborsches vor dem Schöffengerichte in Detmold. Diese hatten nach den militärischen Übungen in der Senne die Geschosspalter usw. aufgesucht und an einen Händler weiterverkauft. Die Käufer kamen noch glimpflich mit einer Geldstrafe davon, während der Käufer mit zwei Wochen Gefängnis bestraft wurde. Strafmildernd kam bei den übrigen Angeklagten in Betracht, daß sie sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt gewesen waren.

Warburg, 6. Aug. (Gegen das Zigeunerumwesen.) Für den Kreis Warburg hat auf Grund vielfacher Beschwerden, namentlich der Landgemeinden, der Komm. Landrat Frhr. v. Schorlemer eine strenge Handhabung der Vorschriften zur Beseitigung des Zigeunerumwesens angeordnet. Die erste Maßregel wurde für Warburg und Umgegend getroffen. Gelegentlich des Jahrmärktes war eine Menge Zigeuner anwesend. Es wurden die ganze Gendarmerie des Kreises, die städtische Polizei und die Feuerwehreinrichtungen, die unter Führung des Bürgermeisters von Schild gegen die Söhne der Pöbsta vorgehen. 17 Zigeuner wurden bei der Jagd verhaftet, die Kinder wurden ihnen abgenommen und ins Fürsorgeheim gebracht.

Essen, 6. Aug. Wegen unlästigen Wettbewerbes sind am 4. November v. J. vom Landgerichte Essen die Kaufleute Wolf und Max Schürmann zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie betreiben ein Möbelfachgeschäft und haben eine Schafzimmerreinerichtung als „massiv eichen“ für 365 Mk. angeboten, während es sich um Kiefernholz handelte, welches nur eichen poliert war. Sie wollen nur gemeint haben, daß die Möbel massiv seien, das Gericht hat aber angenommen, sie wollten den Glauben erwecken, sie seien massiv aus Eichenholz gefertigt. — Die Revision der Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

? Elberfeld, 6. Aug. Da die Anstritte aus der evangelischen Kirche aus religiösen Gründen infolge einer glaubensfeindlichen Agitation sich etwas gemehrt haben, ist, wie der „Köln. Anz.“ mitteilt, ins Auge gefaßt worden, ein genaues alphabetisches Verzeichnis aller Ausgetretenen im Gemeindeamt anzulegen, um zu verhindern, daß solche Persönlichkeiten, die mit der christlichen Kirche nichts mehr zu tun haben wollen, innerhalb der Kirche irgendwelche Rechte in Anspruch nehmen, z. B. das Recht der Taufpatenschaft und dergl. Es soll weiter vom Pastorenkollegium ein Zirkular entworfen werden, in dem die rechtlichen Folgen des Austritts aus der Landeskirche sowohl für die Ausgetretenen als auch für ihre Familien zusammengestellt werden. Dieses Zirkular soll denen, welche ihren Austritt beantragen, vor Vollzug desselben zugeandt werden.

Duisburg, 6. Aug. (Ueberrfahren.) Samstag nachmittags gegen 5 Uhr wurde der Fuhrmann der Firma C. Wegmann auf der Ruhrortstraße von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt.

Düsseldorf, 6. Aug. Das Kriegsgericht verurteilte den Musketier Wilhelm Lausenbach von der 5. Kompanie des 53. Infanterie-Regiments in Kall wegen versuchter Selbstverwundung zu 6 Monaten Gefängnis und Zurückverweisung in die 2. Soldatenklasse.

? Köln, 6. Aug. (Zur Arbeiterbewegung.) Freitag abend wurde in einer zahlreich besuchten Versammlung des Kölner Bauernvereins beschlossen, mit nächstem Samstag die Generalaussperrung aller Bauarbeiter vorzunehmen, wenn bis dahin die streikenden Arbeiter die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben sollten. In der Versammlung wurde behauptet, daß wahrscheinlich auch Düsseldorf und Elberfeld sich der Kölner Generalausperrung der Bauarbeiter anschließen werden. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Tagweite der Aussperrung haben die Arbeitgeber die Lichtzeichenkommission beauftragt, eine Sitzung dieser Kommission unter Hinzuziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der fraglichen Gewerbe einzuberufen, um nochmals Einigungsversuche zu unternehmen.

? Köln, 6. Aug. Zu dem Grubenbrände auf Grube Hollenbach in Herdorf im Siegerlande wird noch gemeldet, daß die in Holzschimmerung stehende Förderstrecke durch die Unvorsichtigkeit jüngerer Bergleute der Frischlicht in Brand gesteckt wurde. Als die Nachmittagslichte einfielen, zwang sie der Rauch und Gasgeruch zur Flucht. Die Erzförderung wurde sofort eingestellt. Die ganze Belegschaft fuhr zu Tage, da die Befürchtung einer Dynamitexplosion nahe lag. Bei den Abbaumarbeiten wurden mehrere Bergleute betäubungslos. Die Arbeiten mußten unterbrochen werden und konnten erst Freitag nachmittags wieder aufgenommen werden.

? Hochscheid, 6. Aug. (Tod durch Unvorsichtigkeit.) Der 16jährige Sohn eines Maurermeisters lag in einem Neubau einem Gasleffel für Aetzbleibeleuchtung mit der brennenden Pfeife zu nahe. Der Kessel explodierte und riß dem jungen Mann den Schädel ganz weg. Der Tod trat sofort ein.

? Boppard, 6. Aug. Von Jungeln, die im Rheine badeten, wurde gestern abend eine im Rhein treibende Mannsperson gesehen und ans Land gebracht. Da sich der Körper noch warm anfühlte wurde er nach dem Hospital geschafft, wo der Mann in der Nacht das Bewußtsein wieder fand. Bei der Vernehmung gestern Vormittag gab er an, daß er sich aus Angst vor Verfolgung an der Camper Fähre in den Rhein gestürzt habe. Man vermutet, daß der etwa 60 Jahre alte Mann an

Verfolgungswahn leidet, denn er gab an, daß in Boppard, als er dort durchgekommen sei, einige Leute gesagt hätten: Das ist er, er wird heute verhaftet. Der Mann gibt an, aus Bonn zu kommen. Dort wurden bereits Erhebungen über seine Persönlichkeit eingeleitet.

Bingerbrück, 6. Aug. (Todessturz.) Das biährige Söhnchen des Lademeisters Wirth ist aus dem dritten Stockwerk gestürzt und gestorben.

Frankfurt (Main), 6. Aug. Im großen Militärprozeß hat der Vorsitzende Vernehmung eingelegt.

Frankfurt (Main), 6. Aug. Der vermeintliche Doppelselbstmord einer Kabarettfängerin und eines Kaufmanns in Frankfurt a. M., über den wir berichtet haben, hat sich nunmehr als ein schieres Verbrechen entpuppt, und zwar hat der angebliche Kaufmann K. Maier aus Wien, der in Wirklichkeit ein Nichtstuer war und lange Zeit auf Kosten der von ihm getötelten Sängerin Irene Heß gelebt hat, diese aus Eifersucht erschossen, weil sie sich von ihm losreißen wollte. Sie stammte aus guter Familie, lebte in angenehmen Verhältnissen und hatte schon wiederholt verheiratet, aufdringlichen Liebhaber den Abschied zu geben. Jetzt wollte sie nach Amerika gehen, um vollständig aus seinem Gesichtskreis zu verschwinden. Maier war zu einem letzten Erpressungsversuch gekommen, fand aber kein Gehör mehr bei seiner früheren Geliebten, erschoss sie aus Wut hierüber und nahm sich dann selbst das Leben.

Frankfurt a. M., 6. Aug. (Baunnglück.) Im benachbarten Ried stürzte vom zweiten Stock eines Neubaus eine Balkenmaschine herab und verletzte 4 Arbeiter schwer.

Vermischtes.

Zu dem Brand in der Mailänder Ausstellung wird noch gemeldet: Von den etwa 300 000 bedachten Räumen der Ausstellung sind gegen 12 000 zerstört. Der Schaden beläuft sich nach oberflächlicher Schätzung auf 15 Millionen Lire, von denen 6 Millionen die ungarische und 9 bis 10 Millionen die italienische Kunstindustrie betreffen. Alle Abteilungen der ausländischen Kunstindustrien waren schwer bedroht, ebenso die Pavillons der Arbeiter und der italienischen reinen Kunst, konnten aber dank der großen Anstrengungen der Mailänder Feuerwehr gerettet werden. Ueber die Ursachen des Feuers herrscht noch völliges Dunkel.

Durch Veruntreuungen ihres Geschäftsführers ist die Hamburger Filiale der Londoner Exportfirma Schaffer, Sohn u. Behrens um 30 000 Mark geschädigt worden. Diesen Betrag verspekulierte der Genannte an der Londoner Börse.

Ein Eifersuchtsdrama im Eisenbahnwagen hat sich in Berlin auf der Belle-Alliancestraße abgespielt. Dort gab der frühere Feuerwehrmann Wilhelm Pleß auf den Monteur Jentsch, der mit seiner Frau eben die Straßenbahn bestiegen hatte, zwei Revolvergeschüsse ab, die indessen nur leichte Verletzungen zur Folge hatten. Verschmähte Liebe zu der Frau des Monteurs war die Ursache des Mordattentats.

In nördlichen Voigtlande gingen furchtbare Gewitter, verbunden mit Hagelschlag nieder. Nach amtlichen Meldungen ist im Fürstentum Reuß die Ernte bis zu 75 Prozent vernichtet. Der Schaden an den Wäldern und Häusern ist enorm. In Plauen wurden zwei Fabrikrohrsteine niedergebissen.

Vom Blitz getötet wurden während heftiger Gewitter in Bischofswalde die Gutsbesitzerin Frau Rieger, in Liebau der Wirtschaftsbefitzer Hoffmann und in Pörschell der Eigentümer Seidel.

Furchtbare Leiden durch Hitze. Aus Los Angeles wird berichtet: Eine Anzahl von Erzgrübern ist in jammervollem Zustande in Panamint angekommen. Sie waren vor Hitze halb wahnsinnig, ihre Zungen waren angetrocknet, sie hatten alles, was sie bei sich trugen, auch alle ihre mühsam erworbenen Goldschätze von sich geworfen, um nur ihr Leben zu retten. Die Hitze ist so groß, daß die Leute wie die Fliegen sterben oder davon wahnsinnig werden. Die Leute erzählten, daß sie die Körper vieler Kameraden in der glühenden Wüste zurücklassen mußten. Die Skelette dieser vom Hitzschlag Betroffenen bleichen nun in der erbarmungslosen sengenden Glut der Wüste.

Der Ehrgeiz einer Mecklenburgerin. Ein drolliger Moment erlebte die zahlreichen Zuschauer beim letzten Loberaner Rennen am 25. Juli. Den letzten Teil des Programms bildete wie alljährlich ein Bauernrennen. Nicht fed und fidel trabten jedesmal die fünf bis sechs Reiter, Landleute aus der Umgegend, in die Bahn; und der jeweilige Sieger, der sogar dem Großherzog vorzuziehen wird, ist dann der Stolz seines ganzen Kreises. Mit gespannter Erwartung startete auch eine vierstörige Bauersfrau ihrem Manne nach, der gerade mit der Reihe war. Siegesgewiß sah sie schon auf die Bewalterschaft herab, da — welche bittere Enttäuschung! — als letzter in seiner Tour hinkt ihr Kirschan auf seinem Gaul den andern nach! Da packt die Enttäuschte die Wut. Mit erhobenen Regenschirm stürmt sie ihrem Geliebten nach, nicht achtend, daß gerade der Großherzog und Gefolge von der Tribüne herabsteigen, den Sieger zu begrüßen, mitten hinein in die Bahn stürzt sie: Kumm du mi man to Hus! Kumm du man tu Hus!

Auf dem Dache eines Eisenbahnwaggons geköpft. Eine graufige Entdeckung wurde nach dem Eintreffen des aus Szatmar kommenden Nachtschnellzuges auf Station Debreczin in Ungarn gemacht. Man fand auf dem Dache eines Waggons III. Klasse die Leichen zweier ungarischer Männer, denen der Kopf fehlte. Die sofort beauftragte Polizei stellte durch Nachforschungen fest, daß die Toten mit zwei Bauersöhnen aus Döszeg identisch sind, die sich beim Militär hätten stellen sollen. Vermutlich sind sie, um das Jahrgeld zu sparen, unbemerkt auf dem Waggondach gekrochen und beim Passieren einer Brücke nachtschlafend geköpft worden.

Das Vogelneß im Bierbraut. Aus London wird berichtet: Merkwürdige Passagiere hat der Dampfer „Prinzessin Elisabeth“ an Bord gehabt, der von Southampton nach New York gefahren war. Auf dem Deck dieses Dampfers steht ein großer, mit mehreren Fächern versehener Schrank, der zur Aufbewahrung von leeren Flaschen dient. Einest Morgens nun fanden die Matrosen in dem Schrank ein Vogelneß und in dem Neste ein Möwenpaar, das ganz gegen seine sonstige Scheu dort niedergelassen hatte. Das Weibchen saß ruhig auf dem Ei und wurde von der ganzen Mannschaft großer Zärtlichkeit gefüttert.

Eine romantische Hochzeit fand in Washington zwischen Frau Laweß, einer reichen Witwe, und Charles Batodh, einem blinden Straßenjänger, statt. Batodh war früher Opernjänger, sah sich aber schließlich, als er blind wurde, gezwungen, seinen Lebensunterhalt als Straßenjänger zu erwerben. Mit der Gitarre in den Händen sang er in den Straßen Washingtons und erwarb sich so ein auskömmliches Dasein. Frau Laweß war, so lange Batodh noch in der Oper sang, eine seiner Verehrerinnen, verlor ihn aber dann ganz aus den Augen. Vor einigen Monaten sah sie am Fenster ihres Hauses und hörte mit Entzücken dem Singen eines blinden Straßenjägers zu. Die Stimme erinnerte sie an Batodh, und als sie nun auf dem blinden Sänger sah, entdeckte sie zu ihrer Ueberraschung, daß es Batodh selbst war. Sie hatte nie von seiner Erblindung gehört und konnte sich nicht erklären, warum er die Bühne verlassen hatte. Sie ließ den blinden Straßenjänger zu sich rufen und erbot sich, ihn zu heiraten. Batodh sagte selbstverständlich nicht nein; die Ehe wurde geschlossen, und er befindet sich jetzt mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise nach Colorado.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Reichs-Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

Die Taufe am Kaiserhofe.

A Berlin, 6. Aug. Für die Taufe des Sohnes des Kronprinzenpaares ist der 27. August in Aussicht genommen. Den Taufakt wird der Oberhof- und Domprediger Dr. Dryander vollziehen. Zur Taufe werden sämtliche Geschwister des Kaiserpaares und die Geschwister der jungen Mutter erwartet. — Großmama Anastasia also nicht!

W Potsdam, 6. Aug. Der Kaiser ist gestern Abend 11 Uhr von der Wildparkstation nach Münster abgereist. Die Kaiserin fuhr 20 Minuten früher nach Kassel.

W Berlin, 6. Aug. Auf dem Tegeler See kenterte ein Segelboot mit zwei Damen und drei Herren. Vier Personen wurden durch einen vorüberfahrenden Dampfer gerettet. Der Kaufmann Jähler aus Reinickendorf, welcher sich kurz vor dem Unglück in die Kajüte begeben hatte, ertrank.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe.

350 Personen ertrunken.

W Madrid, 6. August. Das Madrider Blatt *N. B. C.* veröffentlicht folgende Depesche aus Cartagena: Der von Barcelona kommende Dampfer *Sirio* mit 800 Auswanderern an Bord scheiterte bei den Formigas-Inseln in der Nähe von Cap Palos und sank schnell. Die Mehrzahl der Auswanderer sind Italiener, die anderen Spanier. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 200 geschätzt. Die Geretteten befinden sich auf Cap Palos in kritischer Lage; es fehlt ihnen an Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Mehrere Fischer sind bei Rettungsversuchen umgekommen.

W Rom, 6. August. Nach einer Meldung der *Agencia Stefani* aus Barcelona bestätigt sich die Nachricht von der Strandung der Dampfers *Sirio*, der am 2. d. M. von Genua aus über Spanien die Reise nach Buenos Aires angetreten hatte. Die Besatzung des Schiffes bestand aus 118 Personen; in Genua hatten sich 570 Auswanderer an Bord begeben.

H Madrid, 6. Aug. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die Geretteten des Dampfers *Sirio* zu unterstützen. — Nach einer späteren Meldung befanden sich 90 fremde Passagiere an Bord, die übrigen waren Spanier. Die Zahl der Toten und Vermissten wird auf 350 angegeben. Das Schiff ist vollständig verloren. Die Schuld an dem Unglück wird der Unvorsichtigkeit des Kapitäns zugeschrieben, der sich, um Zeit zu sparen, zu sehr den

Felsen von Ormigos näherte. Der österreichische Konsul in Brasilien zeichnete sich besonders bei den Rettungsarbeiten aus. Der Dampfer gehörte einer italienischen Gesellschaft.

W Madrid, 6. Aug. Unmittelbar nach dem Schiffsunglück eilten alle in der Nähe befindlichen Fahrzeuge zur Hilfe. Der Kapitän des „Ivem“ Miguel legte beim *Sirio* an und zwang die Besatzung mit dem Revolver in der Hand zur Hilfeleistung. Dadurch wurden 300 Personen gerettet, ein anderer spanischer Dampfer rettete 200 Personen. Die Verunglückten sind namentlich Frauen und Kinder, Passagiere der 1. und 2. Kajüte. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der Bischof von Sao Paulo. Vermißt werden 355 Personen. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich auch ein französischer und ein deutscher Dampfer, die mit Geretteten an Bord die Fahrt fortsetzten. — Der Kapitän des *Sirio* verübte Selbstmord.

Zur Lage in Rußland.

W Kiew, 6. Aug. Die Polizei entdeckte in der Wohnung des früheren Unterleutnants Konowalow sieben Bomben, die mit Sprengstoffen gefüllt waren, sowie mit Bemerkungen versehene Pläne von Petersburg und Kiew. Konowalow und eine Frau namens Sabunkowa, die sich bei ihm aufhielt, wurden verhaftet. Konowalow war früher Offizier der 42. Schützenkompanie und wurde, als bekannt wurde, daß er unter den Soldaten revolutionäre Propaganda betrieb, aus der Armee entlassen und in Haft genommen, aber nach einigen Monaten wieder auf freien Fuß gesetzt.

W Petersburg, 6. Aug. (Von einem besonderen Korrespondenten). Soweit bis jetzt bekannt, ist der Sonntag ruhig verlaufen. Nur am Nachmittag gab der Marsch der 18. Flottenequipage nach dem Quai, von wo die Verschiffung nach Kronstadt erfolgen sollte, Anlaß zu lärmenden Volkskundgebungen. Die Matrosen, welche größtenteils betrunken waren, wurden von der Menge mit lauten Rufen begrüßt. Kavallerie hielt die Ordnung aufrecht. Die Nachricht, daß 8 Polizisten von Streikenden erschlagen wurden, bewahrheitet sich.

W Kronstadt, 6. Aug. 300 Rädeßführer des letzten Aufstandes wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und bereits hingerichtet.

Standesamt Belsum.

Vom 16. bis 31. Juli 1906.

Vermählte: Landwirt B. G. R. Wellmann u. Friederike Wilhelmine Wiesmann, Freiste u. Overberge.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bäcker G. Kleibömer, Rünthe. Ziegler G. H. Grotehans, Rünthe. Köster G. Schäfer, Overberge. Fabrikarb. W. Heimbeck, Wiescherhöfen. Bergm. H. Ermer, Rünthe. Landwirt R. Pethaus, Overberge. Bergm. F. Drees, Overberge. Arbeiter F. Blasfeld, Rünthe. — Eine Tochter den Nachbenannten: Maschinist W. Höner, Rünthe. Bergm. R. Wendel, Overberge. Aufseher Th. G. Fleige, gnt. Diedmann, Rünthe. Kaufmann Th. Homann, Belsum. Bergmann W. Suntrup, Overberge.

Gestorben: Johanna Marie Henriette Brand gnt. Brüggehoff geb. Evermann, Sandbochum, 77 J 8 M 15 T. Leibächter F. Medlenbrand, Rünthe, 68 J 5 M 11 T. J. Lawatsch, Rünthe, 8 J 5 M 2 T. Wilhelmine Bödmann, Herringen, 16 J 9 M 23 T. Witwe Wilhelmine Beyher geb. Ziegler, Wiescherhöfen, 70 J 1 M.

Eine erste medizinische Zeitschrift schreibt über

Wendelsteiner Häupner's Brennessel-Spiritus

nur acht mit den Marken: Brennessel und Wendelsteiner Kirchengelb: „Dem gewöhnlichen Ameisenspiritus ist der Brennesselspiritus dadurch überlegen, daß hierbei außer der Ameisensäure noch mehrere andere wirksame Stoffe, wie Gallussäure, Gerbsäure, Harz und Wacharten, in das Digestum übergehen. In erster Linie kann der Wendelsteiner Brennessel-Spiritus als kosmetisches und prophylaktisches Haarwasser empfohlen werden, dann aber ist er als äußeres Einreibungsmittel bei neuralgischen und rheumatischen Affektionen und endlich als Zusatz zu therapeutischen Hand- und Fußbädern, welche letztere ja mannigfaltige Indicationen haben, indiziert. Wir haben endlich noch hervorzuheben, daß es sich bei dem Wendelsteiner Brennessel-Spiritus um eine keineswegs teure Spezialität handelt, so daß seiner Anwendung in den breitesten Schichten der ärztlichen Klientel nichts im Wege steht.“

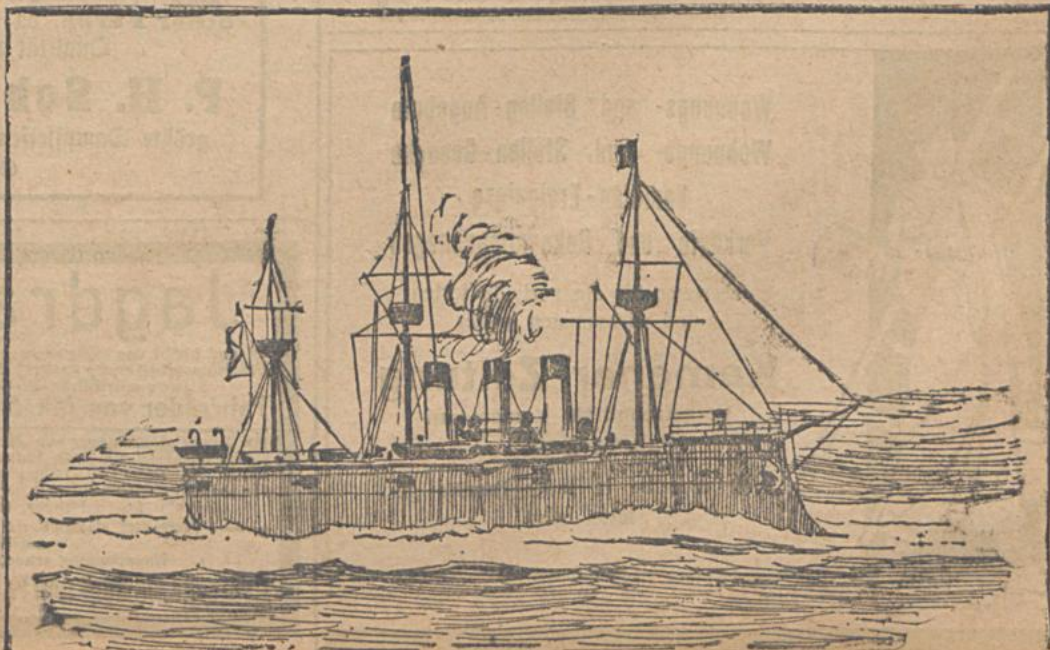
Wendelsteiner Brennessel-Haarwasser mit Zeichen und Wort „Brennessel“ ist das allein ächte und gut wirkende. Niemand darf das Bild und Wort „Brennessel“ verwenden, weil er sich sonst strafbar macht.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Zur Meuterei des Kreuzers „Pamjat Asowa.“

Die „Pamjat Asowa“ ist ein Kreuzer älteren Datums, sie stammt aus dem Jahre 1888 und ist 1901 umgebaut und mit Belleville-Kesseln ausgestattet worden. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 6700 Tonnen und läuft 16 Knoten. Es trägt eine große Anzahl von Geschützen aller Art, namentlich Maschinengewehre und kann auch Torpedo abfeuern. Die Besatzung besteht aus 750 Mann. Das Schiff ist sehr stark gepanzert, ist 116 Meter lang, 15,2 Meter breit und hat 6,6 Meter Tiefgang, es faßt 600 Tonnen Kohle und kann mit seinen beiden 9000 Pferdestärken entfaltenden Maschinen 3000 Seemeilen zurücklegen, ohne zu kohlen.



Stadtkapelle Lünen a. d. Lippe
(30 Mann)
empfiehlt sich bei vorkommenden
Musik-Aufführungen, Konzerten,
Krieger-, Schützen-, Feuerwehr-,
Radfahrer-, Turnerfesten, sowie
Hochzeiten u. s. w.
bei **annehmbaren Preisen.**
Lünen a. d. Lippe 1875
Hochachtend
Julius Tromlitz, Stadtmusikdirektor.

Am **Donnerstag dem 9. August**
eröffnen wir im Saale des Herrn **W. Reinhard** einen
Tanz- und
Anstandskursus
für **Kinder u. Erwachsene.**
Unterrichtsstunden von **4—6 und 8—10 Uhr.**
Hochachtend
A. Herzog C. Büscher.
853!

Die Arbeiten und Lieferungen
zum Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses sollen
vergeben werden. Zeichnung pp. sind **vom 9. ab** bei
mir einzusehen und wollen Reflektanten gest. Offerten
bis **15. d. M.** bei mir einreichen. 1877
G. Ebbinghaus.

Hauptagenten u. Vertreter gesucht
von einer gut eingeführten, angefahrenen, älteren
deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Kautionsfähige, tüchtige Bewerber belieben Offerte mit Angabe der
Refer. sub **K. O. 1718** an **Rudolf Mosse Köln** einzureichen.

PIANOS moderner Bauart, alle neuesten Fortschritte
mit hundertjähriger Erfahrung vereint, unübertroffen
klingschön, leichteste Spielart, fest in Stimmung,
geschmackvoll im Aeußern, unverwundlich dauerhaft,
in reicherster Auswahl, bei festen realen Preisen und
bequemen Bedingungen.
K. K. Hofpiano-fabrik IBACH Filiale: **Köln**
Neumarkt 1 A
gegr. 1794 in **Barmen** Filiale: **Düsseldorf**
Neuerweg 40. Schadowstrasse 52.
Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Stimmen. — Zuverlässiger, fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst und unentgeltlich. Katalog gratis und franko. Alleinverkauf von Estey, Mason- & Hamlin-Orgeln, sowie des Original-Klavierspielapparates
PIANOLA
194!

Königliche Vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.
Am **22. Oktober 1906** beginnen die neuen Lehrkurse. Die
Anmeldungen sind möglichst **frühzeitig** zu bewirken.
Abteilung I: **Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen-
u. Elektrotechniker. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 150 Mk.
Abteilung II: **Maschinenbauschule** für künftige Betriebsbeamte,
Zeichner und Gewerbetreibende. Zweijähriger Kursus. Jährliches
Schulgeld 60 Mk.
Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule** mit Fach-
unterricht. Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge.
Unterricht an vier Abenden der Woche von **8—9 3/4 Uhr** und am
Sonntag Morgen. 5170
Programme kostenfrei durch **Die Direktion.**

Versicherungen
gegen
Wasserleitungs-Schäden
jeder Art
an **Gebäuden, Waren** etc. übernimmt zu
mäßigen Prämien die
Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft.
Nähere Auskunft erteilt die Agentur
Fr. Meyer, Kamen.

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes
erstklassiges Solidaria-Fahrrad.
Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen
Teilzahlungen.
Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatl.
Mk. 8 bis Mk. 15. Billige Reicheräder geben wir bei
Barzahlung schon von **Mk. 55** an ab. Auch Zubehör-
teile wie Laufdecken, Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie
bei uns am **billigsten**. — Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 291

Das Einmachen
der Früchte beginnt und jede Hausfrau schützt die Früchte
gegen Schimmel durch **Dr. Oetker's Salicyl** à 10 Pfg.
Die Menge genügt für 10 Pfund Früchte mit Zucker.
Rezeptbuch über das Einmachen umsonst von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.
188

Shampoo mit dem schwarzen Kopf
macht jedes Haar schuppenfrei, voll und glänzend, beseitigt
übermäßige Fettbildung der Haare, reinigt den Haarboden,
verleiht Haarausfall und gibt wenigstens ein volles Aus-
sehen. Zum Selbstshampooieren millionenfach bewährt. Ver-
langen Sie stets „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“, es
gibt wertvolle Nachahmungen! Paket mit Veilchengesicht
20 Pfg., in Apotheken, Drogerie- und Parfümeriegeschäften käuflich.
Allein. Fabrikant **Hans Schwarzkopf, Berlin W. 15.**

Einmachtopfe und -Gläser
in allen Größen empfiehlt billigt
J. Brombach.
3308

100 ff. 6 & Zigarren 3 Mk. 30
Gültig bis **14. August.**
Zufallskauf, aus Konturs. Nur große und volle Zigarren.
300 Stk. nur 9 Mk. 30, **500 Stk.** nur 15 Mk. Ganz un-
sonst außerdem **100 Zigarillos Zugabe.** A. Kauffmann,
Hamburg I. Nichtgefallendes, Geld retour. 1864

TOLA Neues unübertroffenes
Taschentuch-Parfüm
in Flacons zu **M. 2.50 u. 1.-**.
Überall vorrätig.
Parfümerie
Heinrich Mack, Ulm a. D.
385

Jede Hausfrau
versuche Vorbaums-Waschpulver
„Eureka“!
Daselbe verhindert
das unliebsame
Abfärben u. Ein-
laufen der Wäsche
erhält die wollenen
Wäsche wunder-
bar weich,
macht die weiße
blühend weiß
u. gibt derselben
einen höchst an-
genehmen frischen
Geruch.
„Eureka“
wird von den bedeutendsten
Hausfrauen-Zeitungen u. s. w.
als „bestes“
Waschmittel der Gegenwart
empfohlen u. sollte daher in keinem
Haushalte fehlen. 398
„Eureka“
kostet pro Paket **15 Pfg.** und ist in
allen besseren Geschäften zu haben.

Die am Mühlenwege
Westick gelegene
Wohnung
von 4 Räumen, Stallung und
Garten ist am **1. Oktober**
vermietet.
Westick. Frau Mork.

Ein Schatz
ist ein gutes, reines Gesicht, reines
jugendfrisches Aussehen, weiße,
mettliche Haut und blendend schone
Teint. Alles dies wird erreicht
durch die echte
Stechenpferd-
Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Nadeburg**
mit Schutzmarke: Stechenpferd.
à St. 50 Pfg. bei **W. Felting.** 1118

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“
GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Alteinfacher
Fabrikant
Neueste
Erfindung
Nur nicht mit
Fein- & Grob-
sand in rauhen
Strichen
Goldene Medaille Weltausst. Paris 1904
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904
Globus
Putz-Extract
putzt besser
als jedes andere Metall-Putzmittel.

Kronen-Quelle
zu **Obersalzbrunn i. Schl.**
wird ärztlichseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steink-**
beschwerden, Diabetes (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen der **Gicht**,
sowie **Gelenkrheumatismus**. Ferner gegen **katarthale Affektionen** des Keh-
kopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe.
Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.
Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franko.
Brief- und Telegramm-Adresse **Kronenquelle Salzbrunn**

Düngesalt
(Weißes zum Düngen)
liefert in Ladungen zu **100 oder**
200 Ztr.
F. Brüninghaus,
873* **Kaiserau.**

Gewerbe-
Akademie Friedberg bei Frank-
furt a. M.
Polytechnisches Institut für Ingenieure
und Architekten.
Spezialkurse für Maschinenbau der Berg- und Hütten-
industrie. Absolventen von Fachschulen finden Aufnahme.

Schrauth's Gemahlene
Salmiak-Terpentin-Seife
ist und bleibt
das beste Waschpulver.
Überall zu haben à **15 Pfg.**
Achten Sie auf Schutzmarke in
rother Farbe, da ähnliche Packete mit geringer
Qualität verkauft werden.
P. H. Schrauth, Neuwied,
größte Dampfseifenfabrik mit elektrischem Betrieb.
Gegründet 1830.

Möbelplüsch
werden gereinigt und in zertrenntem
Zustande aufgeführt in hübschen
Dessins gepreßt.
Färberei Gallusche,
Waschanstalt,
642t **Weststraße 88.**
Holzrouleaux-Agenten!
Gibt acht!
Allergroßte Leistungsfähigkeit,
erstklassige Ware,
— Mietenprovision. —
Ich zahle mehr als jede Konkurrenz,
ferner großartige, neu-
erfundene Nebenartikel.
Franz Tschauder,
Schömburg i. Schles.,
145 Dampfholzrouleaux-Fabrik.

Hohes Einkommen
erzielt
Jeder
auch in den kleinsten
Ortschaften durch
Uebnahme meiner
Vertretung.
Keine Versicherungs-
kosten Muster!
Herren von tadello-
sem Ruf belieben
ihre Adresse einzun-
senden an
H. Wissmann, Bielefeld.

Wohnungs- und Stellen-Angebote
Wohnungs- und Stellen-Gesuche
Familien-Ereignisse
Verkäufe und Bekanntmachungen
inserieren Sie am vorteilhaftesten
und wirksamsten in der
Kamener Zeitung
Volksfreund für Kamen und
Umgegend,
weil dieselbe in jeder Familie ge-
lesen wird.

Jagdrad
ist und bleibt das beste deutsche Fahrrad!
Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und
5 Jahre schriftliche Garantie.
Fahrräder von Mk. 54.— an.
Mit Doppelkettenträger von Mk. 60.50 an.
Pneumamantel Mk. 3.30. Luftschläuche 2.20. Acetylenlaternen 1.60. Glocken 0.15.
Ketten 1.40. Pedal 1.00. Luftpumpen 0.35. Sättel 1.75. Nähmaschinen 22.—. Sonstige
Haushaltungsmaschinen sowie Jagdgewehre, Scheibenbüchsen, Teschins, Luftpumpen,
Pistolen und Revolver unerreichbar billig.
— Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel. —
Auf Wunsch Anschauung.
Hauptkatalog senden an jedermann gratis und franko die
Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Kreiensen (Harz) No. 649

Wasche mit
Luhns
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Marktpreise.
Neu, den 6. Aug. 1906.
Produktenpreise.

Weizen	100 Hilo	18.10	17.10
Roggen	"	15.50	14.50
Hafer	"	16.80	16.50
Rüböl in Partien			
v. 100 Ztr.	100	59.50	
do. fassweise		60.50	
gereinigtes Del	"	62.50	
Vogel (Rüböl)	"	25.—	24.50
Rapz	"	28.50	
Rüböluchen	1000	117.—	
in Klein. Partien		120.—	
Maschinenfett	500	20.—	
Fliegebruch	"	22.—	
Sen	50	3.—	
Luzerner Heu		3.40	
Kleien	50 Hilo	5.30	
Kartoffeln		3.40	
Butter	1	2.50	

Druck u. Verlag von G. May in Dörbe

Kamener Zeitung

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 94.

Dienstag den 7. August 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Kolonial-Untersuchung.

Ein Fall König

Wie bereits gemeldet, neben den anderen Kolonialskandalen aufgetaucht. Dem Geh. Legationsrat v. König, früheren Personal-Referenten in der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes, wird zum Vorwurf gemacht, daß er durch sträfliche Unterlassung von Amtshandlungen, zu denen er verpflichtet war, sich an vorgetragenen Mißbräuchen mitschuldig gemacht hat. Seit Jahren, so wird behauptet, habe Herr v. König die dienstlich zu seiner Kenntnis gebrachten Anzeigen über Vergehen von Beamten und Offizieren im Kolonialdienste unterdrückt oder nicht weiter verfolgt. So seien bei ihm Anzeigen der Mission in Togo über den Stationsleiter von Atakpame Geo A. Schmidt und den Bezirksamtsvertreter Lenz wegen Grausamkeiten gegen Eingeborene und anderer Amtsvergehen eingegangen, ohne daß er sich veranlaßt gesehen habe, die Anzeigen im ordnungsmäßigen Wege weiter zu verfolgen. Die beiden Beschuldigten wurden nur aus Togo vertrieben, Schmidt nach Kamerun, Lenz nach Deutsch-Südwestafrika. Auch die im Reichstage erst vor kurzem zur Sprache gebrachten Fälle Thierch, v. Wesser, Heinze, Brandeis, Horn und viele andere seien dienstlich zur Kenntnis des Herrn v. König gelangt, aber auch in diesen Fällen habe er sich nicht veranlaßt gesehen, die vom Gesetz vorgeschriebenen Schritte zur Einleitung einer ordnungsmäßigen Untersuchung zu tun. Im Reichstage ist Herr v. König mehrfach als Regierungs-Kommissar aufgetreten, um die gegen Kolonialbeamte erhobenen Anklagen zu beantworten, wobei er sich bemüht hat, die vorgekommenen Ausdrücke als minder schwere hinzustellen.

Zum Falle Fischer-Tippelskirch

Erreicht jetzt einer der Beteiligten, Herr v. Tippelskirch, Mitinhaber der Firma gleichen Namens, das Wort zur Verteidigung. In einer Aufschrift an die Zeitungen bestreitet er nicht nur die Behauptung, daß die Firma infolge der Verbindung mit dem Major Fischer bei dem Lieferungs-Geschäft an die Kolonialverwaltung durch Ueberlieferung oder unzureichende Lieferung die Reichskasse geschädigt habe, sondern stellt auch in Abrede, daß die Firma Herrn Fischer durch größere Darlehen in finanzielle Abhängigkeit von sich gebracht habe. Nur zwei Fälle gibt Herr v. Tippelskirch zu:

„Vor etwa sieben Jahren war der damalige Hauptmann Fischer unverschuldet in eine schwierige wirtschaftliche Lage geraten. Der unterzeichnete Mitinhaber der Firma v. Tippelskirch, der mit Fischer als Afrikaner seit Jahren befreundet war, trat damals mit Freun-

den des Fischer zusammen, um zu erwägen, was zu geschehen habe, um eine Katastrophe abzuwenden. Das Ergebnis der Beratung war, daß ein alter angesehener Afrikaner, der mit Fischer in der Wissmann-Truppe gestanden hatte, 3000 Mark und der Unterzeichnete 2000 Mark zur Verfügung stellte, dabei aber vorgab, das Geld habe ein anderer hergegeben. Das Hilfsverbot war ein Akt rein menschlicher Teilnahme. Dieselben Motive waren maßgebend für ein zweites Darlehen von 2000 Mark, das einige Jahre später gegeben wurde.“

Nun ist aber Herr v. L. nicht alleiniger Inhaber der Firma Tippelskirch u. Co., und Major Fischer hat nicht nur zu ihm, sondern zu der Firma überhaupt sehr intime Beziehungen gehabt. Von kompetenter Stelle erhält die „V. B. am Mittag“ folgende Auskunft:

„Bei ihrer Vernehmung haben Herr von Tippelskirch und die Teilnehmer seiner Firma anfangs glattweg bestritten, daß dem Major Fischer von ihnen überhaupt Darlehen gewährt worden sind. Er stach und nach, als ihnen die einzelnen „Fälle“ vorgehalten wurden, gaben sie diese zu, und was Herr von Tippelskirch in seinem Schreiben an die Redaktion zugibt, ist schon wesentlich mehr, als er bei seinem Verhör anfänglich zugegeben hat.“ — Zu dem oben speziell mitgeteilten Fall wird bemerkt: „Herr von Tippelskirch vergißt zu erwähnen, daß der angesehene Afrikaner, der 3000 Mark zur Verfügung stellte, ein Teilhaber der Firma Tippelskirch, und zwar jener Legationsrat Dr. B. Müller war, der früher Adjutant des Majors von Wissmann in Ostafrika gewesen ist. Auch die vielen anderen Herren, die zugebenermaßen dem Major Fischer mit mehr oder minder größeren Beträgen unter die Arme gegriffen haben, waren ja Freunde des Majors Fischer; aber sie waren durch einen unglücklichen Zufall ausnahmslos, wie z. B. Herr Reichelt, Teilhaber der Firma Tippelskirch. Alle diese Herren haben zugegeben, dem Major Fischer Geld gegeben zu haben, wenn sie sich auch anscheinend infolge von Gedächtnisschwäche nicht mehr erinnern, wieviel sie Herrn Fischer geborgt haben, und ob er ihnen die Darlehen zurückgezahlt hat.“

Noch eine auffallende Tatsache sei erwähnt. Die größte Darlehenssumme, die Major Fischer jemals von seinen Freunden erhalten hat, fällt in das Jahr 1899, gerade in jenes Jahr, in welchem die Verträge mit der Firma Tippelskirch erneuert worden sind. Noch andere unerquickliche Dinge kommen in dieser Angelegenheit öffentlich zur Sprache.

Unter der Ueberschrift „Tippelskirchiana“

veröffentlicht die Zeitschrift „Gäute und Leder“ einen Artikel, der augenscheinlich von einem Fachmann herrührt, der in das Treiben der Firma Tippelskirch und des Majors Fischer überaus gut eingeweiht ist. Den Angaben des Blattes, die nur die früheren Mitteilungen bestätigen und ergänzen, entnehmen wir:

„In der Kolonialverwaltung ist es ein offenes Geheimnis, daß man an den obersten Stellen allerseits mit klaren Augen darüber hinweggesehen, wenn Toppel, der brave Toppel, statt seiner eigenen Produkte, wie es die Satzungen vorschreiben, die Waren ganz anderer Leute auf dem kolonialen Verwaltungssamt zur Ablieferung brachte. Der kleine Fischer stand in solchen Zeiten auf dem Kaferrnhofe und schnauzte die Mannschaften an. In den Stuben fertigten die Subalternen, „die von nicht nicht verstehen“, die Lieferungsverträge mit der Klausel „eigene Fabrikate“, und im Hofe — luden die Kammerjäger, von dem Maulwerk des Herrn Majors wohl behütet, von solchen Fabrikwagen Tippelskirch'sche Geschirre ab. Das ist nicht einmal gesehen, das ist zur Regel geworden. Und inzwischen erließ Kanzler Bülow ahnungslos seine Submissionsvorschriften, die über die Vergabe staatlicher Ordere genau das Gegenteil von dem vorschrieben, was Tippelskirch und Fischer miteinander kontrahierten. Aber die Gesetze werden ja sehr oft nur für den Plebs gemacht. Und so kamen die alten Heereslieferanten nach und nach in die Predelle. Fischer ordnete und Toppel nahm die Aufträge auf und gab sie weiter. Die Firma war jahrelang nichts als ein Mäckerhaus. Bis dann das Projekt der „eigenen Herstellung“, der Fabrikbau in der Lehrterstraße, auftauchte. In der Uebornstraße hat man ja auch bloß pro forma etwas Waren selbst hergestellt. Daß Tippelskirch'sche Geschäfte verstanden, wird kein Zweiter bestreiten. Sie haben an den Massen von Kolonialstiefeln 5 Mark und 20 Pfennig pro Paar verdient. Zehnspanner-Pferdegewichte, die sie selbstverständlich kauften, brachten ihnen statt des Einkaufspreises von circa 900 Mark 2000 Mark und darüber. Da braucht es nicht zu wundern, wenn der Jahresverdienst derer v. Tippelskirch in die Millionen ging. Was brauchte man da mit lumpigen 100 000 Mark, die Fischer gerade brauchen konnte, zu knausern! Die Verträge mit dem sonst so schnauzigen Major rentierten sich, und wo andere Leute Stiefelsohlen durchliefen, um für ihren Betrieb einen Auftrag zu erhalten, da hielt bei Tippelskirch das einfache Entree, das Aussehen eines preussischen Majors, die „Tüchtigkeit“ der Firma bei gesunden Formen. Es ist ein Spaß, wie leicht mitunter die Geschäfte sind. Man soll sie nur mit den richtigen Persönlichkeiten anlassen.“

Und an dieser Firma war der jetzige preussische Landwirtschaftsminister und ist noch heute seine Familie mit 40 Prozent des gesamten Kapitals beteiligt, Legationsrat Dr. B. Müller ebenfalls mit 40 Prozent usw. Herrn v. Tippelskirch selbst gehören nur 5 Prozent. Das große Haus, das er trotzdem führte, beweist nur, wie gut das Geschäft ging.

Jeder Abonnent der „Kamener Zeitung“ hat, den Bestimmungen entsprechend, Anspruch auf 300 Mark.

Religiöse Vorstellungen auf Neu-Pommern.

Das amtliche „D. Kol.-Bl.“ bringt über Vaining, eine Landstadt auf der nordwestlichen Spitze von Neupommern, einen interessanten Aufsatz, dem wir folgendes über die religiösen Vorstellungen der Eingeborenen entnehmen:

Nicht selten wird dem Missionar die Frage gestellt, ob die Eingeborenen vor der Verührung mit dem Christentum eine Religion gehabt hätten. Eine direkte Beantwortung dieser Frage ist nicht leicht. Bestehen wir unter Religion den Inbegriff einer positiven Kenntnis von einem höheren Wesen und den Pflichten demselben gegenüber, so dürfen wir freilich die Eingeborenen für religionslos erklären. Der Wilde, dessen Denkfähigkeit so wenig ausgebildet ist, und der sich niemals gern mit metaphysischen Dingen abgibt, hat zwar eine Ahnung von der Existenz eines mächtigen Wesens, aber keine Vorstellung, wie dasselbe die Welt nach seinem Gutdünken lenkt und noch weniger von Pflichtenstellungen, welche er demselben gegenüber hat. Das geheimnisvolle Eingreifen in das Schicksal des Menschen auf sein Wohl und Wehe, auf den Lauf der Dinge, in der Natur ahnt er in vielen Fällen, es fehlen ihm aber nicht nur Worte, diese Einflüsse und Einwirkungen auszudrücken, sondern auch die Fähigkeit, sich einen Begriff davon zu machen. Er denkt eben nicht.

Betrachten wir aber den allgemeinen im Volke herrschenden Glauben an Geister, den Glauben an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, den Verkehr Abgestorbener mit den Lebenden, ferner die Annahme von Uberglauben, welchem ein Stamm huldigt, so drängt sich eine andere Meinung auf. Diese Vorstellungen der Eingeborenen, ihre Geisterfurcht, wird uns freilich nicht der Ausdruck einer positiven Religion sein. Allein da diese Anschauungen und die dadurch begründete Furcht das Wollen und Handeln der Eingeborenen in gewissem Grade zu beeinflussen imstande sind, so können wir in diesem Sinne das Vorhandensein einer Art Religion bei den Wilden nicht ableugnen.

Welches sind nun speziell die religiösen Anschauungen der Vaininger? Die spärlichen Volkssagen, die sich von einem Geschlecht auf das andere vererben, sind nicht immer allen Völkern bekannt. Eine der verbreitetsten ist die folgende: Eines Tages rief die Sonne alle Wesen zusammen und fragte sie, wer ewig leben wolle. Die Wesen kamen alle, nur der Mensch blieb fern. Deswegen geben die Schlangen und der Stein nicht zugrunde, während der Mensch stirbt. Hätte der Mensch der Sonne gehorcht, so würde er sich auch von Zeit zu

Zeit häuten, wie die Schlange und sich stets verjüngen und ewig leben.

Der Geisterglaube ist allgemein verbreitet. Geister, das heißt Seelen von Abgestorbenen, sind überall anzutreffen, im Walde, in den Gehöften, auf Fliesen, in Flüssen und Bodenentungen. Fragt man nun, was er sich unter einem Geiste vorstelle, so gerät er in Verwirrung und vermag sich nicht auszudrücken. Ein Geist ist nach der Eingeborenen etwas wie ein lebendiger Mensch, der uns sieht, uns selbst aber unsichtbar bleibt. Man wolle beachten, daß er das Wort „unsichtbar“ kennt (sakil). Ein plötzliches Geräusch im nahen Busch oder Grasfelde, oder sonst ein unerwarteter Vorfall, wenn er auch nur das Produkt seiner Einbildungskraft ist, wird auf die Gegenwart eines Geistes zurückgeführt. In der ersten Zeit meines Hierseins ist es oft vorgekommen, daß die Vaininger Knaben, die in der Nähe meines Hauses sich eine Schlafstätte errichtet hatten, plötzlich während der Nacht auf die Veranda meines Hauses schlüpfen, angelockt, weil sich ein Geist zu ihnen gestellt, ihr Feuer angeblasen, sich zu ihnen gesetzt oder ihnen gar befohlen hätte, die Hütte zu räumen.

Die Beschäftigung der abgestorbenen Seelen besteht in beständigem Umherschweifen und im Blättern der Lebenden. Meistens erscheinen sie beim Dunkelwerden und rufen die Leute beim Namen. Sobald man sich aber ihnen nähert, erblickt man bloß einen Leuchtkäfer. Leuchtkäfer gelten deshalb überall als Träger von Seelen. Die Geister bewegen sich nach Belieben, essen und trinken nicht und leben doch. Auf die Frage, ob sie ewig leben, erhält man eine sehr unbestimmte Antwort. Ich möchte deshalb glauben, der Eingeborene denkt vor allem nur an Seelen jener, die er hier auf Erden gekannt hat, und kümmert sich um das Schicksal seiner Ahnen nicht mehr. Die Idee der Vergeltung, der Freude oder der Trauer im Jenseits ist ihm völlig fremd.

Allgemein geglaubt wird auch die Existenz einer mythischen Schlange (a chamli), die auf hohen, knorrigen Bäumen lebt. Alle Bäume, welche an ihren Stämmen Auswüchse und Knorren zeigen, werden für Wohnsitze derselben gehalten. Die Auswüchse dienen ihr zum leichteren Auf- und Abklettern. Die Chamli hat auch Kinder, die wie die Mutter selbst jeden, der sich unterheben würde, den Baum anzupflügen oder zu fällen, so verwunden würden, daß er stirbt. Die Eingeborenen fürchten die Chamli mehr als die gewöhnlichen Geister, vor allem schon deshalb, weil sie direkt darauf ausgeht, ihnen zu schaden, ihnen Unglück, Krankheit oder Tod anzutun. Um sich gegen ihre Angriffe zu schützen, gebraucht der Eingeborene gewisse abergläubische Mittel, deren Kenntnis nur bestimmten Männern und Frauen eigen ist. Forschen wir nach, von wem der Eingeborene

in allen seinen abergläubischen Handlungen Hilfe und Schutz gegen böse Geister, überwollende Menschen und Krankheit erwartet, so weiß der Gefragte nichts zu antworten, und ist erstaunt, wie wir ihm überhaupt eine solche Frage stellen können. Die Existenz der Geister steht für ihn gerade so felsenfest, wie das Bewußtsein von der Macht seiner Zauberworte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, vor Jahrhunderten vielleicht, geistliche Vorstellungen über die mächtige Macht, zu dem man in den verschiedensten Umständen des Lebens gewisse Worte spricht und bestimmte Zeremonien verrichtet, noch bestanden haben und erst im Laufe der Zeiten aus ihrer Erinnerung geschwunden sind. Das, was den Sinnen entging, geriet in Vergessenheit, die Neugierlichkeit dagegen, welche die Anrufung dieses geheimnisvollen Wesens begleitete, wurde zur Hauptsache und bis auf unsere Tage gerettet. Die Möglichkeit dieses Vorganges wird uns so glaubwürdiger, wenn wir die verschiedenen Zauberformeln näher prüfen. Sie sind meistens dunkel und ganz unverständlich gefaltet. Die Sprache widerspricht oft den jetzigen Regeln der Grammatik. Zudem enthält sie Wörter, deren Sinn von den Eingeborenen selbst nicht mehr erklärt werden kann. Wir stehen also hier ohne Zweifel vor Resten eines verloren gegangenen Kultus. Fast mit jeder abergläubischen Handlung ist der Gebrauch von Kalkhaub verbunden. Die Anwendung desselben ist meistens unerlässliche Bedingung für den Erfolg der Zeremonie. Es ist nach meinem Wissen noch von niemand zu erklären versucht worden, warum der gebrauchte Kalkhaub nicht nur in Vaining, sondern überhaupt in der Südsee eine so hervorragende Rolle im Haushalt der Eingeborenen, sowohl als Reizmittel, wie auch als ausschlaggebendes Begleitmittel bei allen Begehungen spielt, und vor allem, was ihm im letzteren Falle eine so wichtige Bedeutung hat geben können. Der Eingeborene vermag uns auch hier, wie in so vielen anderen Sachen keine befriedigende Erklärung zu erteilen. Er beruft sich wie immer auf die altüberbrachte Sitte und denkt nicht im entferntesten daran, seine Handlungswise einer Prüfung nach ihrem Wert oder Unwert zu unterziehen.

Fürsteneramen. Eine junge Durchlaucht soll auf der Kriegsschule das Offizierexamen unter allen Umständen bestehen; der Kommandeur instruiert den Examinator entsprechend. Beim Examen fragt dieser: „Mit wie viel Pferden ist ein Geschütz bespannt?“ „Mit vier Pferden“, antwortet S. D. „Sehr richtig“, bemerkt der Examinator, „und wenn Durchlaucht die beiden Vorderpferde mitrechnet, dann sind wie viel Pferde vor dem Geschütz?“ „Sechs!“ antwortete S. D. „Sehr richtig!“ bemerkte der Examinator.

Deutschland.

— (Fürst Bülow als Donner Hufar.) Die „Köln. Volkszeitung“ will aus militärischen Kreisen erfahren haben, daß Fürst Bülow bei der im Anschluß an die Besichtigung des Übungsplatzes Bahn stattfindenden Parade dem Kaiser das Donner Hufarenregiment vorführen werde, worauf der Kaiser beabsichtige, den Reichskanzler bei dieser Gelegenheit zum Chef dieses Regiments zu ernennen. Das Blatt gibt die Meldung unter Vorbehalt wieder.

— (Amnestie in Koburg-Gotha.) Der Herzog hat aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen eine Amnestie erlassen, durch welche alle Strafen wegen Majestätsverbrechen, Vergehen gegen die Staatsgewalt, Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Vergehen nach Paragraph 196 bis 197 des Strafgesetzbuches, Vergehen gegen das Reichsgesetz über die Presse, sowie alle polizeilichen Strafen bis zur Höhe von 20 Mark erlassen werden. Besonders interessant ist, daß auch die wegen Majestätsbeleidigung Verurteilten amnestiert werden.

— (Elektrifizierung der bayerischen Bahnen.) Bei der Beratung des Eisenbahnetats in der Kammer der Abgeordneten erklärte der Verkehrsminister Frauendorfer, daß bereits ein Projekt für den Übergang der bayerischen Bahnen zum elektrischen Betriebe fertig sei. Ueber die Ausnutzung aller Wasserkraften Bayerns müsse ein einheitliches großartiges Projekt durch einen Sachmann allerersten Ranges aufgestellt werden, die Eisenbahnverwaltung könne hierin nicht allein vorgehen.

— (Kleine Chronik aus aller Welt.) Der Kaiser sandte an den Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha anlässlich der Geburt des ersten Sohnes folgendes Telegramm: „Von Herzen freue ich mich mit Dir des Segens, den Gott der Herr Deinem Hause und Deinem Lande geschenkt hat. Er nehme seiner Mutter und Kind in seine Obhut.“ — Der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg wird demnächst eine 14tägige Informationsreise durch Süddeutschland unternehmen, die ihn am Montag, 6. d. M., zunächst nach Königsberg führt. Von dort aus begibt sich der Minister am Dienstag nach Labiau und bereist sodann die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen und Allenstein. — Der „Reichs- und Staatsanz.“ veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Generaladjutanten, Admiral a la suite des Seeoffizierkorps Freiherrn von Senden-Vibrant. — Die erste badische Kammer hat nunmehr ebenfalls die Steuerreformvorlage angenommen. — General Bruhere ist sehr bedenklich erkrankt. — In Pisa wurde ein anarchistisches Komplott entdeckt, welches zahlreiche anarchistische Aufrufe verteilte. Die Polizei nahm Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor. — Der Handelsvertrag zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ist in San Sebastian unterzeichnet worden. — Zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ist die Errichtung einer direkten Dampferlinie in Aussicht genommen. — Der griechische Geschäftsträger führte bei der Pforte Beschwerde wegen der antigrizischen Vorfälle in Philippopolis und anderen Orten. Die Pforte erhob darauf ernste Vorstellungen bei der bulgarischen Regierung. — Zwischen Persien und der Türkei sind abgemachte Grenzstreitigkeiten entstanden, weil eine türkische Truppenabteilung ein als persisch geltendes Gelände besetzt hat.

Ausland.

Frankreich.

— (Die französischen Flottenmanöver.) Admiral Journer sagte in einer nach Abschluß der großen Flottenmanöver gehaltenen Rede, daß die Ergebnisse der Manöver, was die Sicherheit der französischen Küstenplätze angehe, befriedigend seien, da sie allen die Gewähr leisteten, daß Frankreich, wenn es wolle, in der Lage sein könne, binnen kurzem siegreich jeden noch so bedrohlichen Angriff zur See zurückzuschlagen. Der Admiral hob die große Bedeutung der Unterseeboote und der Torpedoboote hervor, die imstande seien, den Erfolg eines Angriffs großer Schiffe zu vereiteln.

— (Obligatorische Sonntagsruhe in Frankreich.) Nach einer Entscheidung des Handelsministers wird das neue Gesetz zur Durchführung der obligatorischen Sonntagsruhe vom 1. September ab in Kraft treten. Der Handelsminister hat außerdem einen Gesetzentwurf ausgearbeitet zur Durchführung des allgemeinen zehnstündigen Arbeitstages in allen Betrieben mit nur wenigen notwendigen Ausnahmen. Diese Ausnahmen erstrecken sich auf den Kleinhandel und die Landwirtschaft. Im Kleinhandel jedoch soll jeder Arbeiter eine ununterbrochene Ruhepause von täglich 10 Stunden erhalten. Im landwirtschaftlichen Betriebe soll während zwei Monaten der zwölfstündige Arbeitstag zugelassen werden.

Kolonien.

— Ueber die Ermordung eines Pflanzungsbefizers auf Upolu der kleinen Samoaner namens Siviwi, der aus der Unterjochungshaft ausgebrochen war, werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt. Bevor Siviwi den Mord beging, feuerte er auf einen Herrn Schaaffhausen, glücklicherweise ohne ihn zu treffen, und verlegte nach einem Attentat auf eine Frau Leminger durch Speerwürfe den Landmeister Haidlen. Wie die „Koloniale Zeitschrift“ mitzuteilen weiß, ist es laut Telegramm aus Apia erst nach einer mehrwöchigen Jagd möglich gewesen, den Mordbuben zu töten. Die samoanische Polizei hat sich bei der Verfolgung als wenig geschickt und fähig erwiesen, weshalb man für den Sicherheitsdienst Eingeborene aus anderen Kolonien an Stelle der Samoaner gesetzt zu sehen wünscht.

Westfalen und Rheinland.

— (Ramen, 7. August. (Wasserentziehung durch Bergbau.) Das Reichsgericht hat sich kürzlich in einer Berufungssache mit dem Wassermangel durch Erzbergbau zu beschäftigen. Die Gewerkschaft Lintorfer Erzbergwerke, die in den letzten Jahren ihren Betrieb gänzlich eingestellt hat, bestand seit etwa 100 Jahren und führte ihren Betrieb mit jahrelangen Unterbrechungen aus. Die Unterbrechungen wurden durch Wasserschwierigkeiten hervorgerufen, mit denen die Ge-

werkschaft zu kämpfen hatte. Von Zeit zu Zeit führte sie verbesserte Maschinen ein und zog dann das Wasser auf. Allerdings wurde dadurch auch den umliegenden Brunnenbesitzern das Grundwasser entzogen. Es wurde dies in den 90er Jahren allgemein in der Umgegend bekannt und auch in verschiedenen Zeitungen besprochen und gerügt. Die Vertreter der Gewerkschaft versprachen auch nach verschiedenen Unterredungen, allen Geschädigten die Brunnen auf Kosten der Gewerkschaft vertiefen zu lassen. Um das Jahr 1898, als der Betrieb der Erzbergwerke wieder einmal ruhte, errichtete die Gewerkschaft Christenbourg bei Lintorf eine Holzriegel- und Tonwarenfabrik. Ein Jahr darauf schafften die Erzbergwerke neue große Wasserhaltungsmaschinen unter die Erde und begannen von neuem zu pumpen. Infolge des Wassermangels mußte die Gewerkschaft Christenbourg nun ihren Betrieb einstellen und verlangte Schadenersatz auf Grund des § 148 des Allgemeinen Berggesetzes. Die klagende Gesellschaft berief sich auf § 150 des A. B. G. und führte aus, daß der Wassermangel in der ganzen Umgegend bekannt war und den Vertretern der Klägerin auch vor Errichtung der Fabrik zu Ohren gekommen sein muß, sie sei deshalb von jeder Schadenersatzpflicht befreit, denn die Klägerin hätte dann ihre Fabrik irgendwo anders errichten können. Das Landgericht Düsseldorf erkannte jedoch auf Verurteilung der Beklagten, indem es ausführte, daß diese den Beweis zu erbringen habe, daß der Klägerin bei Errichtung der Fabrik der Wassermangel bekannt gewesen ist. Infolge Berufung der Beklagten erkannte das Oberlandesgericht Köln auf Abweisung der Klage. Das Oberlandesgericht sieht den nach § 150 A. B. G. erforderlichen Beweis dadurch erbracht an, daß der Bürgermeister von Lintorf bezeugt, die Vertreter der Klägerin hätten mit ihm über die Verhältnisse der Gegend Rücksprache genommen und müsse dabei auch die Wasserfrage erörtert worden sein. Das Berufungsgericht ist der Ansicht, daß die Klägerin dann zum mindesten verpflichtet war, nähere Erkundigungen einzuziehen. Diese hat dagegen vergebens bewiesen an, daß 14 Brunnen in ihrer Nähe hinreichend Wasser gehabt hätten und führte aus, daß die Beklagte auf das erste Schreiben der Klägerin selbst erwidert habe, daß nicht alle Brunnen in der Umgegend unter dem Pumpeneinfluß zu leiden haben, sondern nur diejenigen, die auf dem Kall stehen, von welchem die Beklagte das Wasser pumpe. Gegen das oberlandesgerichtliche Urteil hatte die Klägerin Revision eingelegt und sich u. a. auf die abgelehnten Beweisangebote berufen. Der V. Zivilsenat des Reichsgerichts entschied infolge dieser Ablehnung für Aufhebung des Vorurteils und wies die Sache zur nochmaligen Prüfung an das Oberlandesgericht Köln zurück.

— (Dortmund, 4. Aug. (Verschiedenes.) Gestern nachmittag nahm eine Versammlung des Birte-Vereins folgende Resolution einstimmig an: „Die am 3. August im Köln. Hof.“ stattgefundene General-Versammlung der Birte beschließt, folgende Resolution anzunehmen: Es ist unmöglich, daß die Birte die Bierpreisoberhöhung von 1 Mark pro Hektoliter, die die Brauereien vom 1. September d. Js. ab einführen wollen, tragen können, und lehnt die Versammlung eine Erhöhung des Bierpreises strikte ab. Jedoch gibt die Versammlung die Hoffnung nicht auf, daß die Brauereien der schwierigen Lage der Birte Rechnung tragen und von einer Erhöhung des Bierpreises Abstand nehmen werden. Der Vorstand wird beauftragt, für den Ankauf einer mittleren Brauerei oder zur Begründung einer Genossenschaftsbrauerei die nötigen Schritte in die Wege zu leiten.“

Die Arbeiten an der Straßenbahn Ahrne-Muna sind soweit vorgeschritten, daß die landespolizeiliche Abnahme für die Teilstrecke Ahrne-Muna möglichst noch in diesem Monat erfolgen kann.

— (Hattlingen, 4. Aug. (Getorben.) Von den bei dem Unfall am Schlackenberge der Henrichshütte in Hattlingen verletzten Arbeitern ist mittlerweile einer gestorben. Das Unglück wurde nicht, wie zuerst angenommen, durch umherfliegende Schlackenteile, sondern durch explodierendes Pulver verursacht. Der Schachtmeister sprang in seiner Todesangst in die am Fuße des Berges vorbeifließende Ruhr, um die Flammen zu erlöchen. Die Verletzungen wurden dadurch noch gefährlicher. Sämtliche Verunglückte liegen im Krankenhaus.

— (Langendreer, 4. Aug. (Grauige Tat.) Die hiesige Polizei wollte gestern nachmittag den Rechtskonsulenten D. auf gerichtliche Anordnung zwangsweise vorsehen. Da man die Wohnung verschlossen fand, ließ man sie gewaltsam öffnen. Den Eintretenden bot sich ein graufiges Bild. Im Bett lag völlig entkleidet mit gefalteten Händen D. tot. Auf dem Nebentische fand man ein langes blutgetränktes Messer, womit sich der Genannte durch einen Stich in die Brust das Leben genommen hatte. Zu bedauern sind die armen Kinder, da auch die Frau vor einigen Wochen im Wochenbette gestorben ist.

— (Herne, 4. Aug. (Leiche gefandet.) Gestern nachmittag wurde aus dem Kanalhafen in Baulau die Leiche des 11jährigen Schülers Tebert aus Hadenhorst gefandet. Der Knabe wurde, wie Augenzeugen angeben, von älteren Burschen aus Uebermut ins Wasser gestoßen. Es ist dies innerhalb zweier Tage die dritte Leiche, die man aus dem Kanalhafen gezogen hat.

— (Wohlf, 4. Aug. (Merkwürdiger Vergiftungsfall.) Bei der städtischen Leiche vor dem Rabarbitore ereignete sich vorgestern ein merkwürdiger Vergiftungsfall, der jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte. Der Knabe Alois Hörning fand in dem dort lagernden Schutt eine gefüllte Flasche und trank daraus. Allem Anschein nach enthielt die Flasche Schwefelsäure, so daß der Knabe sich schwere innere Verletzungen zuzog und nach Ansicht des ihn behandelnden Arztes kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

— (Bielefeld, 4. Aug. (Zigarrenfabrikantenverband.) 126 Firmen des westfälischen Tabakindustriebezirks, der den Regierungsbezirk Minden und die angrenzenden Bezirke umfaßt, gründeten aus Anlaß des andauernden Streiks einen westfälischen Zigarrenfabrikantenverband.

— (Rotthausen, 4. Aug. (Verunglückt.) In der Nähe der Ziegelei Dahlenbusch stürzte ein Wägenwagen um. Der Fahrer konnte noch rechtzeitig abspringen, während ein 14jähriger Junge unter den Wagen kam und sofort getötet wurde.

— (Barmen, 4. Aug. (Aus dem Polizeigefängnis ist der auf Anordnung der Breslauer Staatsanwaltschaft wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle verhaftete 24jährige Max Philipp aus Breslau entflohen.)

— (Solingen, 4. Aug. (Schüler-Selbstmord.) Hier hat sich ein 13jähriger Volksschüler erhängt, nachdem er in den letzten Tagen eine unbefriedigende Abneigung gegen die Schule gezeigt hatte.

— (Lülfeld, 4. Aug. (Auf einem Blechwerk in Oberbiff wurde einem Maschinenführer durch einen Eisenblock der Schädel zertrümmert. Der Mann war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern.)

— (Köln, 4. Aug. (Ein folgenschwerer Straßenbahnunfall ereignete sich auf dem Hohenzollernwall, wo an der Straßenkreuzung zwei Waggon aufeinanderstießen. 4 Fahrgäste und ein Schaffner sind teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Fahrgast bemerkte die Gefahr und versuchte zu bremsen, was ihm aber nicht mehr rechtzeitig gelang. Zwei Waggon wurden teilweise zertrümmert.

— (Köln, 4. Aug. (Todessturz.) Gestern vormittag stürzte in einem Neubau am Bonner Wall ein Maurer beim Schienensetzen aus der vierten Etage und erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen, denen er gestern nachmittag im Bürgerhospital erlegen ist.

— (Trier, 4. Aug. (Ein tapferer Beamte.) In Abingen einer Station der Luxemburgischen Kantonalbahn hörte der Stationsaufseher Pierre Schwarz zur Mittagsstunde ein fernes Rollen, das sich von Sekunde zu Sekunde näherte. Ob der Tür seines Büreaus tretend hielt er einen schwer beladenen Waggon, der mit Fliegenschnecke heraufsaust. Dem Beamten ist es sofort klar, daß ein schweres Unglück unvermeidlich ist, wenn der Waggon mit dem entgegenkommenden Mittagszuge zusammenstößt. Ohne sich zu befehlen, hält er sich mit einer Hand an dem vorbeifahrenden Waggon fest, wird ein Stück geschleift und springt dann mit einem kühnen Satz auf den Waggon. Mit übermenschlicher Anstrengung gelingt es ihm den Ausreißer auf der Eisenbahnbrücke zum Halten zu bringen. Im selben Augenblick naht sich der Personenzug; der tapferer Beamte schwingt sein rotes Taschentuch und eilt dem Zuge entgegen; er wird verstanden, der Zug hält und ein folgenschweres Unglück ist vermieden. Nachträglich stellte sich heraus, daß der Bremser des mit Steinen beladenen Waggon unterwegs herausgeschleudert worden war, und der fahrerlose Waggon infolge des starken Gefälles allmählich in Schnellschwindigkeit verfiel. Der verunglückte Bremser hat erhebliche Verletzungen davongetragen.

— (Frankfurt a. M., 4. Aug. (Der Glasbierhändlerverein hat die Baderische Bierbrauerei in Frankfurt für 225 000 Mark angekauft.)

— (Mannheim, 4. Aug. (Vergiftet.) Weil ihr von ihrer Herrschaft der Verkauf verweigert worden war, um am Ergebnis ihres Vaters teilzunehmen, trank das Dienstmädchen Paula Rindfleisch aus Unterfischbach Lysol. Das Mädchen wurde dem Allgemeinen Krankenhaus übergeben.

— (Mainz, 4. Aug. (Wildernde Soldaten.) Der Unteroffizier Wilh. Stod aus Mainz sowie die Musketiere Georg Heß aus Weinheim und Karl Osenloach aus Birstadt, sämtlich von der 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 117, hatten sich vor dem Kriegsgericht wegen Mißbrauch der Dienstgewalt, bezw. wegen Vergehens gegen das Jagdgesetz zu verantworten. Bei einer Feldbahnfahrt entdeckten sie eines Tages das Nest eines Rebhühners mit Eiern. Der Unteroffizier veranlaßte die Soldaten, die Eier auszunehmen und alle drei verzehren sie dann gemeinsam. Tugend einer verriet die Sache, und die Fingerringe kamen vor das Kriegsgericht. Stod erhielt drei Tage, Heß zwei Tage Haft, der vorbestrafte Osenloach zwei Tage Gefängnis.

Bermischtes.

— (Der Brand in der Mailänder Ausstellung.) Man glaubt, daß der Brand in der Ausstellung auf Kurzschluß in einer elektrischen Leitung zurückzuführen ist. Der Verdacht eines Verbrechens erscheint ausgeschlossen. Auf der Brandstätte arbeiten die Feuerwehrr und Truppenabteilungen. In den Abteilungen für dekorative Kunst sind die deutsche, englische, russische, niederländische, japanische, persische, türkische und die chinesische Sektion unversehrt geblieben, während die italienische und die ungarische vernichtet sind. Auch ein Pavillon der Abteilung für italienische Baukunst ist zerstört. Der Schaden wird auf etwa vier Millionen Lire geschätzt.

— (Die 400 Jahrestage der Kommerzienkammer des Universitätskreises.)

— (Zur Münchener Spielangelegenheit.) Die Grafen Prehsing zu einem Selbstmordversuch trieb und die, weil auch der eine oder andere preussische Offizier mitgespielt hat, von einem Teile der bayerischen Presse dem verderblichen Einflusse des „Preussentums“ zur Last gelegt wird, berichtet der „Bayer. Kur.“ folgende weitere Einzelheiten: „Der Militärattaché der preussischen Gesandtschaft in München, Major Egmont v. Websky, ist Teilnehmer an der mehrerwähnten Spielaffäre. Major v. Websky hat im Verein mit dem Grafen Pöck, Grafen Max Emanuel Prehsing und Frhrn. v. Griesenbeck das Glücksspiel betrieben, nicht im Adelsklub in der Salvatorstraße, auch nicht im Jungadelsklub, der seine Zusammenkünfte im Bayerischen Hof hat. Bei beiden Klubs ist das Glücksspiel statutarisch ausgeschlossen. Gespielt wurde vielmehr in der Wohnung eines der vier Beteiligten, des Frhrn. v. Griesenbeck. Da der Name des Majors, der mit den viel jüngeren Adligen hazardierte, nun bekannt ist, wird die Sache instanzell verfolgt werden. Dabei wird von der Militärbehörde nicht bloß die objektive Tatsache der Beteiligung des Herrn v. Websky im Glücksspiel, entgegen dem dekretierten Willen des Kaisers zu untersuchen sein, sondern auch die subjektiven Umstände des Betriebes. Bei der Gelegenheit sei angefügt, daß die Wechsel des Grafen Prehsing, die Freiherr von Griesenbeck in Umlauf setzte, auf 73 000 und 60 000 Mark, zusammen 133 000 Mark, gingen.“

— (Schwere Gewitter haben in der Schweiz gehaust. Bei Zürich überschwemmten große Bergbäche weite Strecken des Landes. Die Brünigstraße und die Brünigbahn sind mit Schlamm und Steingeröll verschüttet und für den Verkehr unbrauchbar geworden. Ein großer Röhrenschaden ist entstanden.

Durch Blitzschlag sind bei Heibbunge und Süderstapel in der Nähe von Lübeck große Waldbrände verursacht worden. In der näheren und weiteren Umgegend Lübeds richteten Gewitter zahlreiche Schäden an.

Ein furchtbares Gewitter ist am Donnerstag tag auch über London niedergegangen. In London selbst richtete der Sturm mancherlei Schäden an, besonders große Verwüstungen in den benachbarten Grafschaften, wo die Landstraßen unbefahrbar wurden wegen der Menge der entwurzelten Bäume. Das Lager der freiwilligen Reiter bei Seeford wurde zerstört, die Ernte an vielen Orten vernichtet.

— (Von der Silberhochzeit in den Tod.) Das Bäckermeister Hermann Dornbusch'sche Ehepaar in Köpenick beging dieser Tage die Feier der silbernen Hochzeit, während der Sohn am gleichen Tage grüne Hochzeit feierte. Bei dem Feste kam es zu Familienzwistigkeiten, es folgten bittere Zerwürfnisse und schließlich trennte sich Frau D. von ihrem Manne. Alle Versuche des Bäckermeisters, sich mit seiner Frau wieder zu versöhnen, scheiterten. D. geriet hierüber in eine verzweifelte Stimmung und faßte den Entschluß zu sterben. Donnerstags nachmittag wurde in dem Forst bei Nieder-Schönweide seine Leiche gefunden. Der Lebensmüde hatte sich an einem Baume erhängt.